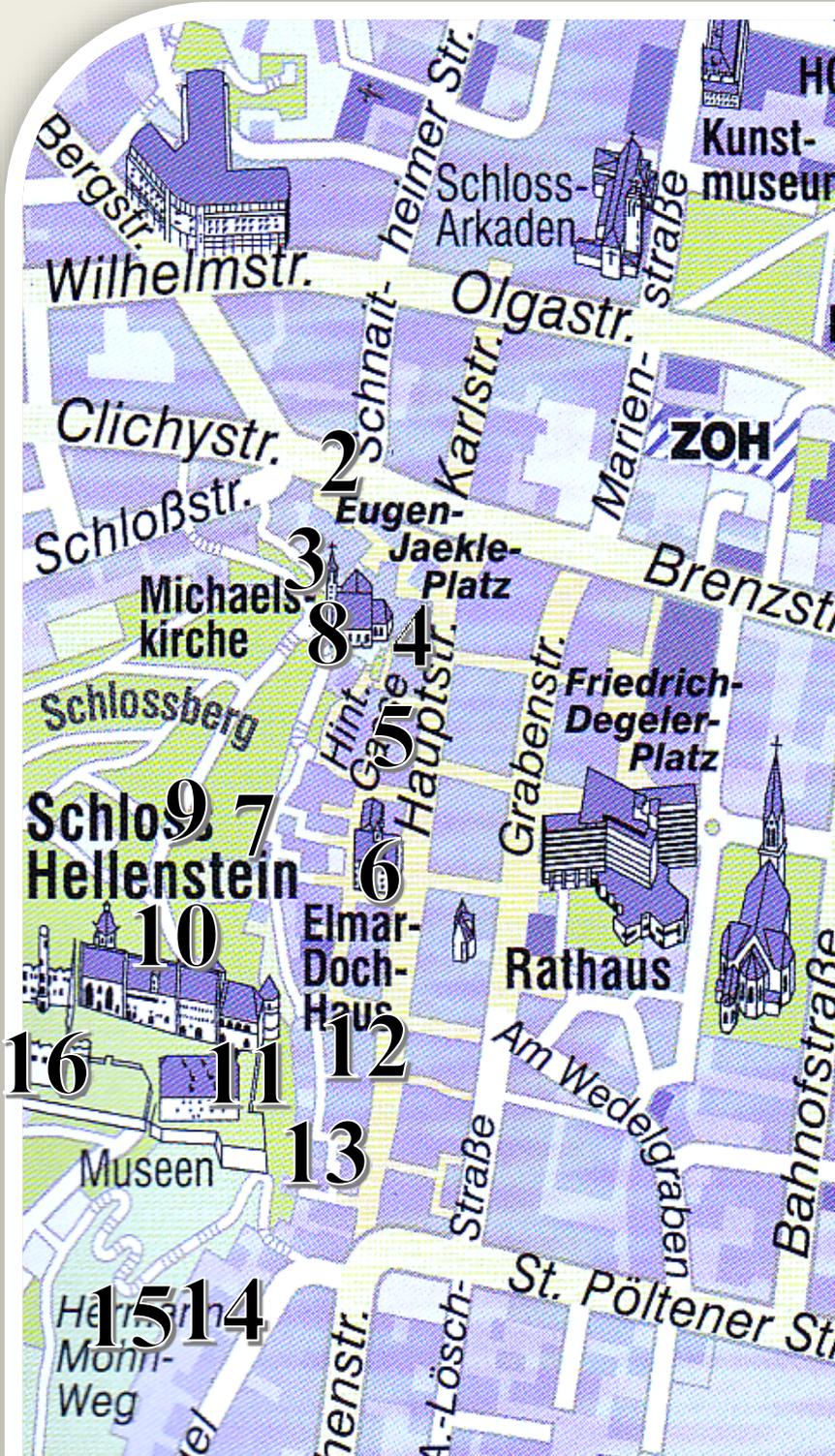


# Historischer Stadtpaziergang mit Sagen und Geschichten aus Heidenheim



## Stationen des Spaziergangs:

01. Römer
02. Wedel
03. Textilindustrie
04. Stadtausdehnung
05. Post
06. Markt
07. Hintere Gasse
08. Kirche und Obrigkeit
09. Uhloch
10. Schlosshalde
11. Schulwesen
12. Altes Rathaus
13. Unterstadt
14. Webersiedlung
15. Heidenschmiede
16. Schloss Hellenstein
17. Hermannsfelsen
18. Hexenfelsen

17 18

Zusammenstellung: Heiner Jestrabek





## Was sind Sagen?

Bei diesem Stadtspaziergang werden sowohl wahre Geschichten als auch Sagen erzählt. Welchen Sinn macht es überhaupt, Sagen zu erzählen, die doch oft nur erdichtet worden sind? Was sind eigentlich Sagen?



Sagen sind mündlich überlieferte Erzählungen einer für wahr gehaltenen oder auf einem wahren Kern beruhenden Begebenheit, im Lauf der Zeit phantastisch ausgeschmückt und ständig umgestaltet. Sagen werden häufig mit landschaftlichen und zeitbedingten Eigentümlichkeiten und Anspielungen vermischt und meist mit einer Moral oder Lehre verbunden. In den Zeiten, als die Menschen nur wenig lesen und schreiben konnten, war dies die am meisten verbreitete Form der Literatur.

Versucht mal bei den folgenden Geschichten den wahren Kern, die Moral und das Phantastische zu unterscheiden!



## Stadt Heidenheim

*„Der Stadt Wapp'n ist ein Heydenkopf, mit einer Kapp', d'ran hangend Zopf. Zeigt, daß vor vielen Jahren gemein Heydenvölker hier gewesen sein.“*

Aus der Reimchronik des Johann Hornung von 1618



### Stadtwappen-Beschreibung:

In Gelb (Gold) ein bärtiger Heidenkopf mit roter, blau aufgeschlagener Heidenmütze und rotem, blau aufgeschlagenem Gewand. Erstmals urkundlich 1486 nachgewiesen. Diese ältere Fassung des „grimmigen“ Heiden wurde von mir zum „lächelnden“ Heiden umgestaltet.

Hier ist noch der offizielle Heidenkopf:





Ein häufiger Begleiter unseres kleinen Stadtspaziergangs werden der Heidenheimer Heimatdichter **Hermann Mohn** (1896-1958) und seine Gedichte in Heidenheimer Mundart sein.

**TIPP:** Hermann Mohn: *Em Zwetschgagärtle. Schwäbische Gedichte.* Nachdruck der Auflage von 1929, Heidenheim 1987.



Eine der ältesten Heidenkopf-Darstellungen aus dem Jahr 1590.

**TIPP:** Uwe Siedentop: [www.heidenheim-im-bild.de/heidenkoepfe.html](http://www.heidenheim-im-bild.de/heidenkoepfe.html)



(Foto: HZ-HNP 11.01.2014)

Hier ist Hermann Mohn im Jahr 1931 mit seiner Ehefrau Frida vor der von ihm entdeckten Vogelherdhöhle zu sehen. Den entscheidenden Hinweis zur Ausgrabung gab ihm übrigens ein Dachs, der aus einem verschütteten Hang archäologisch interessante Steine ans Tageslicht befördert hatte.

Hier fanden Archäologen die berühmten Mammut-Elfenbein-Skulpturen, die zu den ältesten Kunstwerken der Menschheit zählen:



**Besuchs-Tipp:** [www.archaeopark-vogelherd.de](http://www.archaeopark-vogelherd.de)





Historische Postkarte aus dem Jahr 1902 (Privat)



## Heidenheimer Lied

von Hermann Mohn

[Für Nichtschwaben habe ich eine hochdeutsche Übersetzung angefügt.  
Man sieht aber gleich, Schwäbisch ist viel poetischer!]

*Hoirna ischt a prächtigs Städtle,  
Wias em Ländle kois meah geit;  
Grad als sei's vom Hemml gfalla,  
Mittan' es em Brenztal leit.*

*Heidenheim ist ein prächtiges Städtchen,  
wie's im Ländchen keins mehr gibt;  
gerade, als sei's vom Himmel  
gefallen, mitten es im Brenztal liegt.*

*Rengs omkränzet's Berg ond  
Wälder,  
Bis an d'Stadt na roicht dr Wald.  
Ohne Straoßabah' zu fahra,  
Bischt glei wo dr Kuckuck schallt.*

*Rund umkränzen es Berg und  
Wälder,  
Bis an die Stadt heran reicht der  
Wald. Ohne Straßenbahn zu fahren,  
Bist Du gleich, wo der Kuckuck ruft.*

*Droba ra vom hoaha Felsa,  
Grüebt so stolz dr Hellastei'.  
Manchs Jaohrhondert ohne  
z'wanka,  
Guckt'r scho ens Brenztal nei'.*

*Droben runter vom hohen Felsen,  
Grüebt so stolz der Hellenstein.  
Manches Jahrhundert, ohne  
zu wanken, schaut er schon ins  
Brenztal hinein.*



*Und dr Blick vom Zwetschgagärtle  
Ischt fürs Herz ond Gmüt a Wonn',  
Straoßa, Plätz' ond schöana  
Häuser,  
Funklet voller Licht ond Sonn'.*

*Viel hat Hoirna, zu bieata:  
D'Volkskonscht ganz besonders  
blüaht,  
Ond ds Naturtheater droba  
Fremde nah- ond fernher zieaht.*

*Sänger gibts en onsre Maura,  
Dia send weit ond broit bekannt.  
Au dr Sport ischt auf dr Höhe  
Ond macht glenkig Weib ond  
Mannt.*

*Bürgersinn ond Bürgertugend,  
Send gepaart mit Schaffensfleiß,  
Stoff, Maschina ond Zigarra,  
Hent nach aller Welt Verschleiß.*

*So a Städtle muaß oim gfalla,  
Wo ma na'guckt Fortschrittsgeist!  
Stroaßa spiegelglatt ond eba,  
Jeder Fremde bsonders preist!*

*Onser Oberbürgermoischer  
Ond dr Stadtrat au drzua,  
Dont mit Sorgfalt überlega,  
Daß koi Bürger druckt dr Schuah!*

*Deshalb ischs a Freud, ja werre,  
Bürger solcher Stadt zu sei'.  
D' Knöpfleswäscher sollet leba  
Ond d'Stadt Hoirna obadrei'!*

*Und der Blick vom Zwetschgengärle,  
Ist für Herz und Gemüt eine Wonne,  
Straßen, Plätze und schöne  
Häuser,  
Funkeln voller Licht und Sonne.*

*Viel hat Heidenheim noch zu bieten:  
Die Volkskunst ganz besonders  
blüht,  
Und das Naturtheater droben  
Fremde von nah und fern herzieht.*

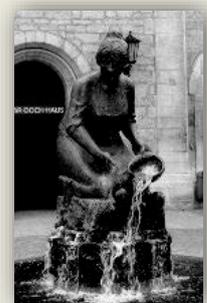
*Sänger gibt's in unsern Mauern,  
Die sind weit und breit bekannt.  
Auch der Sport ist auf der Höhe  
Und macht gelenkig Frauen und  
Männer.*

*Bürgersinn und Bürgertugend,  
Sind gepaart mit Schaffensfleiß,  
Textilien, Maschinen und Zigarren  
Haben nach aller Welt Verbrauch.*

*So ein Städtlein muss einem gefallen,  
Wo man hinschaut, Fortschrittsgeist!  
Straßen spiegelglatt und eben,  
Jeder Fremde besonders preist!*

*Unser Oberbürgermeister  
Und der Stadtrat auch dazu  
Tun mit Sorgfalt überlegen,  
Dass keinem Bürger drückt der  
Schuh!*

*Deshalb ist es eine  
Freude, ja wirklich.  
Bürger solcher Stadt  
zu sein.  
Die Knöpfleswäscher  
sollen leben  
Und die Stadt Heiden-  
heim obendrein!*



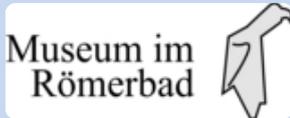
# 1. Von den Römern

## Vom Heim der Heiden

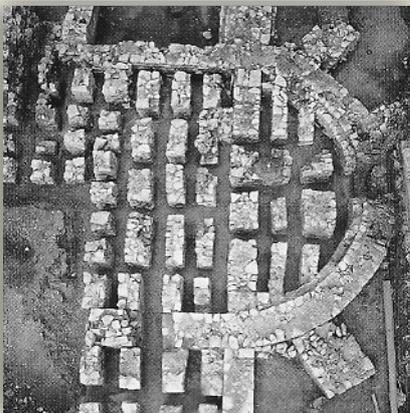


Um das Jahr 85 u.Z., in der Regierungszeit des römischen Cäsars Domitian, entstand westlich des Totenbergs am rechten Brenzuerfer ein Kastell, *Aquileia* genannt. Eine 1.000 Mann starke Reitertruppe war dort stationiert und bewachte die Nordgrenze des *Römischen Imperiums*. *Aquileia* war auch eine recht große Zivilsiedlung.

**Tipp:** Besucht doch mal das



Vermutlich sind Mauerreste der Grund dafür, dass später dieser Ort „Heidenheim“ genannt wurde (ein Ort, an den früher „Heiden“ ihr Heim hatten). Reste dieser Mauern könnt ihr im Römerbadmuseum sehen.



Grundmauerreste römischer Bauten  
(Museum im Römerbad)

Es fanden sich auch noch mehr römische Reste. Bei Bauarbeiten vor einigen Jahren fand sich diese schwere Fußfessel mit erheblichen Abnutzungsspuren (Foto: K. Engler), die die bedauernswerten Sklaven bei den Römern tragen mussten:



Es fanden sich auch römische Silbermünzen:



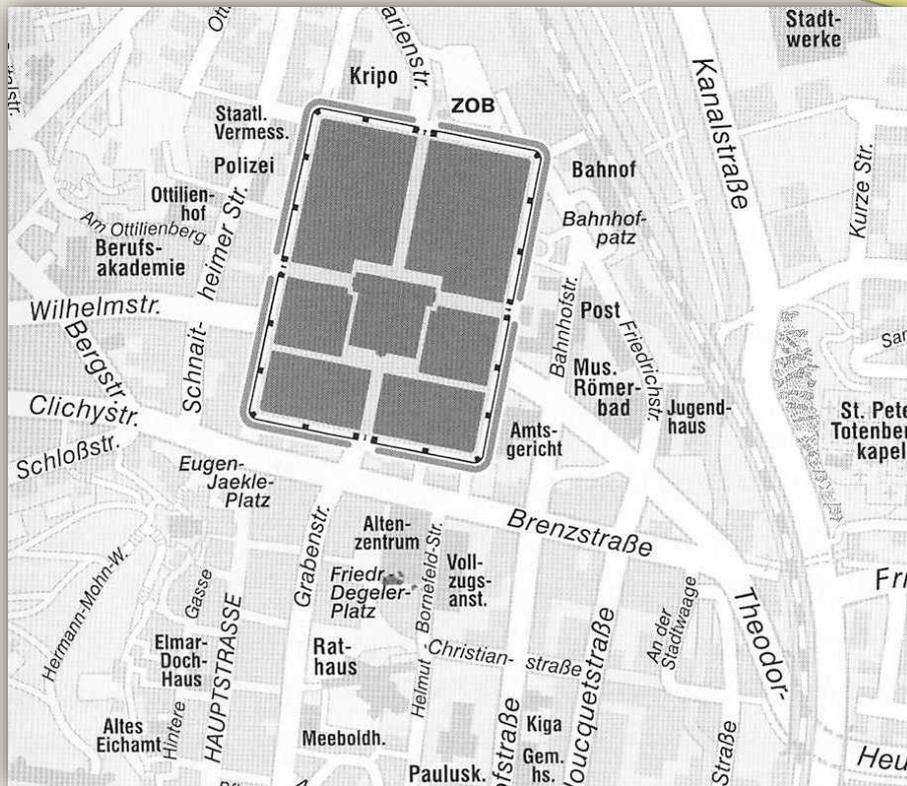
*„Wie dann zur Prob' alt Silbergeld  
Von Leuten gefunden ist im Feld,  
Solch's zum Gedächtnis henken an,  
Die Kinder damit prangen lahn.“*

Aus der Reimchronik des  
Johann Hornung von 1618





So könnte der Blick vom heutigen Schloss um das Jahr 100 u.Z. ausgesehen haben (Zeichnung des Künstlers Franz Kneer): Römischer Wachturm auf dem „Hählen Stein“ (woraus „Hellenstein“ wurde), mit Blick auf Kastell Aquilea nordwestlich des Totenbergs.



Lage des römischen Kastells und heutige Straßenführung. (Weimert, S. 57)

# Stolpersteine

Durch das ehemaligen Südtor verlassen wir das ehemalige Gelände des Kastell *Aquileia* (Fußgängerzone Karlstraße).

An der Ecke zur Brenzstraße, vor der Karlstraße Nr. 2 (heute Eingang Müller-Markt), stolpern wir über ein Bodendenkmal. An mehreren Orten in unserer Stadt wurden 2006 und 2013 solche „Stolpersteine“ durch den Künstler Gunter Demnig verlegt. Die Stolpersteine erinnern an ehemalige Bewohner, die durch die Naziherrschaft ermordet oder in den Tod getrieben wurden:



Karlstr. 2:

**Sofie & Louis Klau**

Hauptstr. 36:

**Arthur, Jenny & Wilhelm Metzger**

Am Jagdschlöble 31:

**Hugo, Rosalie & Hans Jontofsohn**

Schießstr. 17:

**Heinrich Thalmon-Gros**

Andreasstr. 21:

**August Joos**

Felsenstr. 61 & 73:

**Heinrich Weiß & Ludwig Kentner**

In den Kreisgemeinden

Steinheim: **Sofonias Theuß**

Hermaringen: **Georg Elser**

Mehr hierzu werden wir vor dem Rathaus erfahren.



Stolpersteine und die Füße der Teilnehmerinnen der Aktion, abgebildet auf dem Titel der gleichnamigen Broschüre der Stadt Heidenheim 2013:

**TIPP:** „Spurensucher. Jugend ENTDECKT für Jugendliche. Ich wusste es nicht 1933-1945“.



*Gunter Demnig „Stolpersteine“  
(Foto: Oliver Vogel)*

**TIPP:** [www.stolpersteine.eu](http://www.stolpersteine.eu)

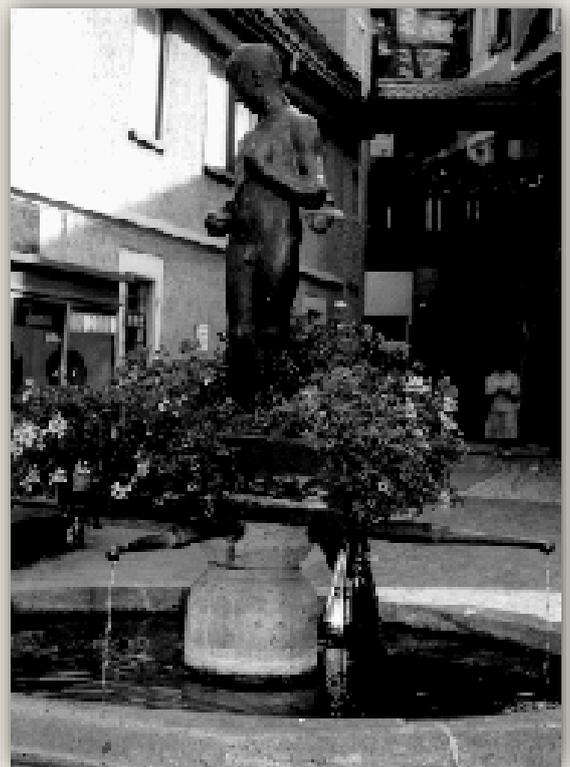


## 2. Vom Wedel Venedig an der Brenz



*Blick auf den überschwemmten Eugen-Jaekle-Platz in den 1920er Jahren.  
(Bild: Stadtarchiv Heidenheim)*

Bevor dieser Platz überdacht wurde, erlebten die Heidenheimer fast jedes Frühjahr eine Überschwemmung durch das „Ungeheuer“, das Wildwasser Wedel. Beinahe sah es so aus wie in Venedig, wenn der große Wasserschaden nicht gewesen wäre. Deshalb wurde der Wedel unter die Erde verbannt (unter dem damaligen OB Eugen Jaekle) und das Wedelbüble draufgestellt, der quasi auf den auf den Wedel aufzupassen habe!



*Inschrift auf der Rückseite des  
Wedelbüble-Brunnens von 1930:*

*„Als ein reißend Ungeheuer  
brach der Wedel durch das Städtle,  
brach ihm das Genick der Jaekle.“*



*Wedelbüble mit Brunnen  
(Foto: Privat)*

## **Dr Wedel läuft!**

von Hermann Mohn

*Durch Hoirna durch dau gatt a  
Graba,  
Nia woiß a fremder sein Bedeut,  
Doch wurd'r bald zur Antwort  
haba,  
Daß z'Hoirna halt an Wedl geit!*

*Wann ds Frühjaohr naht, der  
Schnäa duat weicha,  
Nau läuft den Graba rei a Baach,  
Der duat beinah dr Donau gleicha,  
Sell sag i, ohne daß i lach!*

*Wia nuier Moscht vom Güllafäble,  
So seahnt dia Wedfluta aus.  
Dau häart ma manch gelonges  
Späble,  
Gascht langsam an de Ufer naus.*

*Dau sprenget Buaba, als däts  
gelta  
A Honigfäble z'schlecka aus!  
Wann d'Schulhausglock duat viera  
melda,  
Nau stürmet s' wia de Wilde raus!*

*En Hausöhrn schmeißet s' bloß da  
Ranza,  
- Ond nau blitzschnell ans Wedel-  
bett!  
Dr Paul, dr Karle, Schorsch ond  
Hansa  
Dia sauet mitnand om d' Wett.-*

*A jeder hat an Bohnastecka,  
Als Schiffle dient a Lattastück!  
Dau spritzet se, dohnt Mädla  
necka  
Ond gilfet wia em höchsta Glück.*

## **Der Wedel läuft!**



*Durch Heidenheim durch,  
da geht ein Graben,  
Nie weiß ein Fremder seine Bedeutung,  
Doch wird er bald zur Antwort bekom-  
men, dass es in Heidenheim eben den  
Wedel gibt!*

*Wenn das Frühjahr naht, der Schnee  
tut weichen,  
Dann läuft den Graben hinein ein Bach,  
Der tut beinahe der Donau gleichen,  
Dieses sage ich, ohne dass ich lache!*

*Wie neuer Most vom Gärfäßchen,  
So sehen die Wedelfluten aus.  
Da hört man manch' gelungenes  
Späßchen,  
Gehst Du langsam an den Ufern hinaus*

*Da springen Buben, als würde es  
gelten  
Ein Honigfässchen auszuschlecken!  
Wenn die Schulhausglocke tut vier Uhr  
melden,  
Dann stürmen s' wie die Wilden raus!*

*In den Hauseingang werfen sie bloß  
den Ranzen (Schulmappe),  
- Und dann blitzschnell ans  
Wedelbett!  
Der Paul, der Karle, Schorsch (Georg)  
und Hans  
Die rennen miteinander um die Wette.-*

*Ein jeder hat eine Bohnenstange,  
Als Schifflein dient ein Lattenstück!  
Da spritzen sie, tun Mädchen  
Necken und scheien schrill wie im  
höchsten Glück.*





Heutiger Eugen-Jaekle-Platz um 1900.  
(Bild: Stadtarchiv Heidenheim)

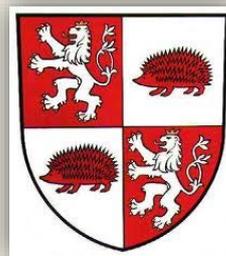
Richtung Hauptstraße befinden sich heute im Straßenpflaster eingelassen die Wappen unserer Partnerstädte (von links nach rechts). Ratet mal, in welchen Ländern sich diese Städte befinden.



Clichy



St. Pölten



Jihlava



Döbeln



Qiánjiāng 潜江市



Sisak

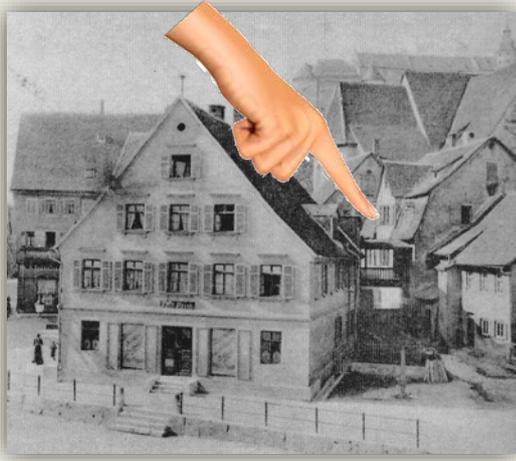


Newport



### 3. Von der Textilindustrie

#### Heidenheim als Schwäbisches Manchester



Stammhaus der Fa. Ploucquet  
(um 1920)

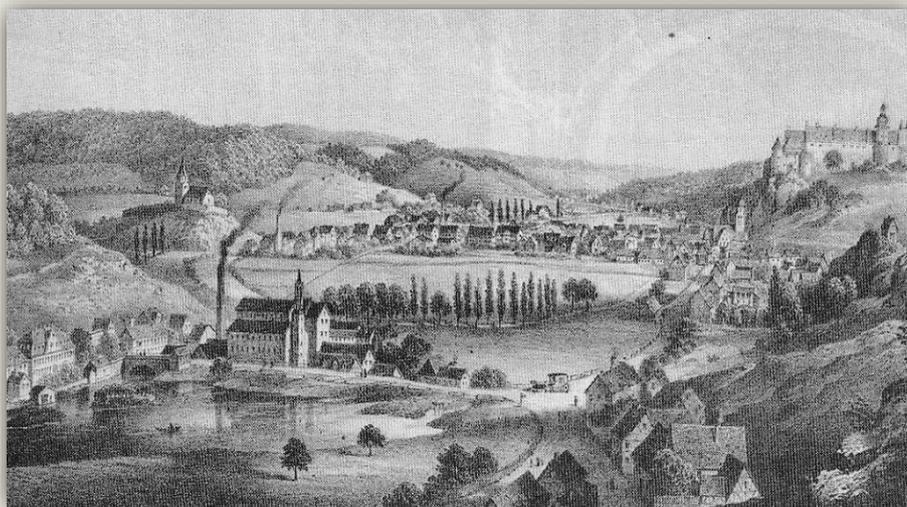
So sah es hier vor der Wedelüberbrückung aus. Schaut mal hinter's Wedelbüble hoch zur Holzbrücke zwischen den Häusern: ein Zeugnis der frühen Textilindustrie. Hier war das Stammhaus der Firma *Ploucquet*. Noch bedeutender war die Textilfabrik *Meebold*, die spätere *Württembergische Cattun Manufaktur WCM*

(Bild unten, Schmelzofenvorstadt um 1845, vorne der Brenzsee). Hier wurde 1841 die erste Dampfmaschine in Württemberg aufgestellt. Das Maschinenzeitalter im Königreich Württemberg begann also in Heidenheim, dem „*Schwäbisches Manchester*“. (Bildquellen: Stadtarchiv)

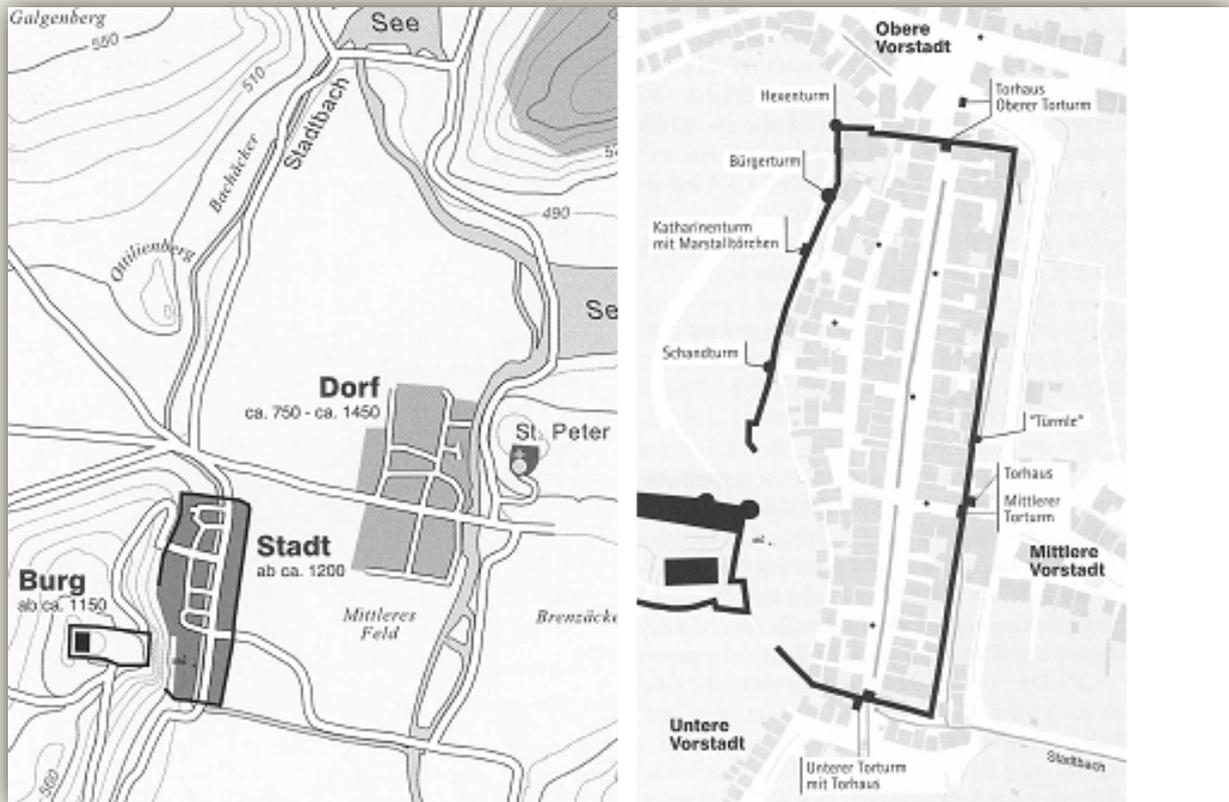
Dieser Fortschritt hatte aber auch seine Schattenseiten. In den Fabriken waren Kinder und Jugendliche von 10 bis 17 Jahren, selten jüngere, im Textilbereich hauptsächlich zum Anknüpfen gerissener Fäden angestellt. Sie seien dafür gut geeignet wegen der kleinen Finger und des kleinen Wachses. Damit könnten sie besser unter die Maschinen schlüpfen (was nicht ungefährlich war). Außerdem waren sie gut für alle „leichteren“ Arbeiten. So waren 1831 im Oberamt Heidenheim 791 Kinder als Spuler registriert.

Erst die Gewerbefreiheit 1862 brachte in Württemberg die Beschränkung der Kinderarbeit für unter 12-Jährige und in der Gewerbeindustrie das Verbot für 12-

14-jährige, vor 6 Uhr zu arbeiten.



## 4. Von der Stadtausdehnung Stadttürme, Stadtmauer und Stadtbach



Die Lage von Burg Hellenstein, Stadt und Dorf Heidenheim bis ca. 1400.  
Rekonstruktion mittelalterlicher Stadtmauerverlauf bis ca. 1830.  
(Quellen: Weimert, S. 87 u. 113.)

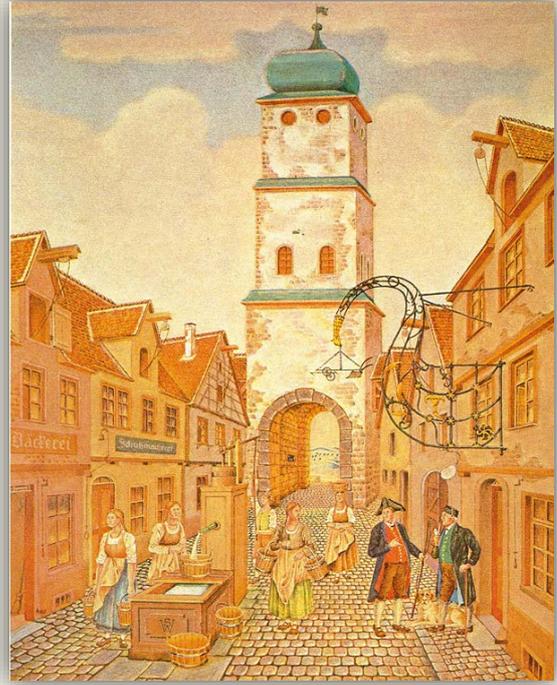


Achtet mal auf den helleren Straßenbelag. Hier wurde der ehemalige Standort von Tortürmen und Stadtmauern markiert. Der hier früher stehende Obere Torturm musste dem „Fortschritt“ und den Verkehrserfordernissen weichen. Nur die Sonnenuhr von der Innenseite überlebte. Wir werden sie noch zu sehen bekommen.

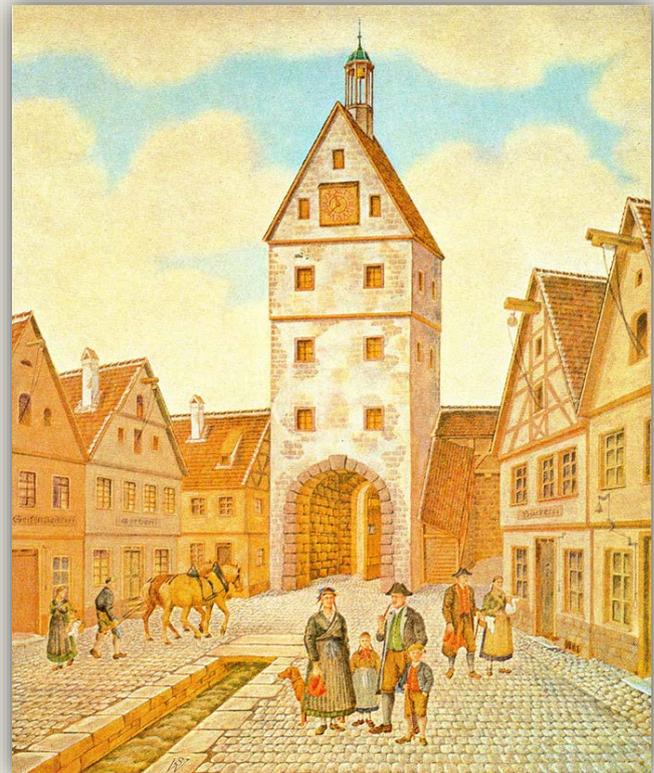
Da es in früheren Zeiten keine Fotografien gab, veranschaulichen wir uns die Stadtansichten mit Hilfe von künstlerischen Darstellungen.

(Zeichnungen: Wilhelm Schneider)





*Der Obere Torturm mit dem Stadtbach und der Mittlere Torturm beim Pflug.*



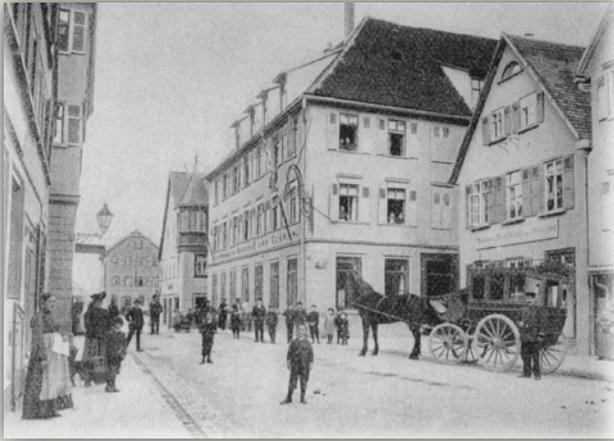
*Das Türmle (das heute noch steht) und der Untere Torturm mit dem Gefängnis und dem Malefizglöckchen.*

(Fotos: Privat, Zeichnungen von Wilhelm Schneider)



# 5. Von der Post Gasthaus Krone und Revolution 1848/49

Postmetzgerei, ehemals Poststation zur „Krone“. Hier war in der Zeit vor der Eisenbahn und den Autos der Verkehrsknotenpunkt.



Nördliche Hauptstraße um 1904  
(Bilder: Stadtarchiv und Privat)

Zwei Häuser weiter, dem heutigen *Café Sonnleitner*, befand sich die Bäckerei des Johann Georg Maier. 1848/49 gab es in Heidenheim eine starke Volksbewegung zur Unterstützung der deutschen Revolution. Hier war der Treffpunkt der Demokraten unter der Führung von Karl Freisleben (1819-1903; Porträt unten links; Wohnhaustüre Freislebens in der Brenzstraße 23). Die Treffen waren im oberen Stockwerk so rege, dass der Platz in der Stube nicht mehr ausreichte und als Sitzgelegenheit die Bettlade (Bettgestell) benutzt wurde. Des Bäcker-Maiers Lokal wurde deshalb bald nur noch „*Bettlad*“ genannt.



Die Revolutionäre kleideten sich so wie auf dem Bild unten. Der Heidenheimer Chronist Karl Kaspar Meck schrieb:

*„Die Infanterie trug Juppen mit Mützen, die Sensenmänner oder Freischärler blaue Blusen bis auf die Knie mit schwarzem Ledergürtel umspannt und mit einem Heckerhut mit schwarzrotgoldner Kokarde und Hahnenfedern. Die Hähne der Stadt wurden fast ihrer sämtlichen Schwanzfedern beraubt ...“*

(Die Hühner fanden's wahrscheinlich nicht so toll.)

Für sein demokratisches Engagement musste Karl Freisleben längere Zeit als politischer Gefangener auf dem Hohen-Asperg einsitzen.



(Bild: Blos, S. 408f.)



Württembergische Bürgerwehr (Stadtarchiv Heilbronn)



## 6. Vom Markt

### Was eine Stadt ausmacht



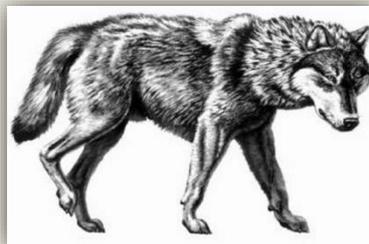
*Der Markt in der Hauptstraße Anfang des 20. Jahrhunderts.  
Heidenheim erhielt das Stadt- und Marktrecht im Jahr 1356.*

## Sage von der Sühne bei den Streitwiesen



Tagdieb belauert,  
Der Täter wollte seine  
verschmierte den  
Eindruck zu erwecken,  
angefallen. Doch der

eines auffälligen Geldstückes, das dem Bauern gehört hatte, überführt, als er versuchte, es im Gasthaus Rössle auszugeben. Er wurde eingesperrt, konnte aber flüchten und wurde - welche Ironie - vor den Toren Heidenheims in den Streitäckern von den Wölfen geholt. Der letzte Wolf in unserer Gegend wurde 1840 erlegt und ausgestopft im Schloßle zu Nietheim aufbewahrt.



In den Wäldern um Heidenheim lebten früher gefährliche Wölfe, die vor den Augen der Hirten die Schafe und sogar Menschen rissen. Ein Bauer aus Markt und Gerstetten kam auf den Tagdieb wurde von einem überfallen und ermordet. Tat vertuschen, Bauern mit Blut, um den Eindruck zu erwecken, die Wölfe hätten ihn angefallen. Doch der Mörder wurde anhand eines auffälligen Geldstückes, das dem Bauern gehört hatte, überführt, als er versuchte, es im Gasthaus Rössle auszugeben. Er wurde eingesperrt, konnte aber flüchten und wurde - welche Ironie - vor den Toren Heidenheims in den Streitäckern von den Wölfen geholt. Der letzte Wolf in unserer Gegend wurde 1840 erlegt und ausgestopft im Schloßle zu Nietheim aufbewahrt.



## 7. Von der Hinteren Gasse

### Sage vom Wunderbrunnen



### Sage vom Wunderbrunnen



Eine Pfarrerswitwe geriet in Not und hatte eine große Kinderschar zu versorgen. Da träumte sie, sie solle zum Brunnen in der Hinteren Gasse gehen und daraus Wasser schöpfen. Dieses Wasser habe Wunderkraft und könne kranke Augen heilen. Sie füllte einige Fläschchen ab, wollte aber nicht so recht daran glauben. Zufällig kam eine Botenfrau mit entzündeten Augen zu ihr. Sie beträufelte ihre Augen und es stellte sich tatsächlich eine Heilung ein. Dies sprach sich herum und die arme Witwe konnte künftig vom Wunderwasserverkauf gut leben.

(Fotos: Privat)

Kennt Ihr auch so Geschichten, wo Leute ihr gutes Geld zu Scharlatanen tragen? Man nennt solche wirkungslosen Medikamente *Placebos*. Aber wer sich etwas fest einbildet, der ist von deren Wirkung felsenfest überzeugt.



## 8. Von der Kirche und der Obrigkeit

### Michaelskirche, Deanatsgebäude, Oberamtsgebäude



Von hier habt Ihr alle wichtigen Gebäude der ehemaligen Obrigkeit im Blickfeld. Oben das Schloss (Sitz des Obervogts), davor das *Oberamtsgebäude* (Untervogt), im Vordergrund das *Pfarrhaus*. (Fotos: Privat)



*Südostansicht der Michaelskirche.*

Sucht mal nach dem letzten Rest des Oberen Torturmes. – Übrigens, in der Turmspitzen-Kugel befindet sich ein Exemplar von Hermann Mohns Gedichtband. In der *Michaelskirche* befinden sich barocke Holztafelbilder, entstanden um 1629 durch den Künstler Gottfried Enßlin (1600-1682), von Beruf Zöllner und Bürgermeister. Irgendwann waren die Bilder mit Kalkfarbe über-tüncht worden und bei einer Kirchenrenovierung in den Jahren 1965-67

sollten scheinbar wertlose 100 Bretter als Abfallholz entsorgt werden. Aber glücklicherweise wurden vorher die darunterliegenden Kunstwerke entdeckt und 35 Bilder konnten restauriert werden.



**Der Ständebaum**

Holzchnitt des Petrarca-Meisters aus dem 16. Jahrhundert. Hier können wir sehen, welche unterschiedlichen Rollen die Berufsstände in den alten Zeiten einnahmen:

Die Bauern im Wurzelwerk ernähren die ganze Gesellschaft. In den Ästen darüber sieht man Handwerker und Kaufleute, darüber thronen Adel und Geistlichkeit. Die sonst geknechteten und schwerarbeitenden Bauern durfte auf diesen Bild ausruhen und musizieren im Wipfel. Der Künstler mochte so seinen Wunsch nach Überwindung dieser Gesellschaftsformation ausgedrückt haben.



## 9. Vom Uhuloch

Ist dieser Durchgang bei der Stadtmauer überhaupt das richtige „Uhuloch“?



### *D's Uhuloch ontam Hellastoi* von Hermann Mohn

*An a steila, graua Felsa,  
Wo sich türmt d'r Hel-  
lastoi,  
Wo zur Nachtzeit  
d'Käuzla heulat,  
Ischt a Höhle wonzig  
kloi.*



*Von de Alte höärt ma saga,  
In der Höhle liegt a Schatz,  
Den bewacht seit Joahr ond Taga  
A kohlrabaschwarza Katz. -*

*On wer je sich dät vermessa,  
Naufzusteiga an der wand,  
Der müäßt schwer den Frevel büaßa,  
Denn verdorra dät sei' Hand.*

*Drom will ois i' jedem raota:  
Bleib' vom Uhuloch a'weg!  
Mit verdorrte Händ romz'laufa,  
Werrle deescht a böaser Schreck!*

### Sage vom Uhuloch



„Noch wird gezeigt das Heydenloch am Schloßberg unten, ziemlich hoch, dazu man schwerlich steigt, ist hohl, darin verborgen liegen soll, wie man sagt, ein heydnischer Schatz, dabei sitz' eine kohlrabenschwarze Katz; Wer Lust zu graben hat, mag's tun; Ich wag's nicht, fürcht' ein saur'n Lohn.“

Aus der Reimchronik des Johann Hornung 1618



Und nochmal für Nichtschwaben:

### **Das Uhuloch unterm Hellenstein**

*An einem steilen grauen Felsen,  
Wo sich türmt der Hellenstein,  
Wo zur Nachtzeit die Käuzlein  
heulen,  
Ist eine Höhle, winzig klein.*

*Von den Alten hört man sagen,  
In der Höhle liegt ein Schatz,  
Den bewacht seit Jahr und Tagen,  
Eine kohlrabenschwarze Katz'. -*

*Und wer je sich würde vermessen,  
Raufzusteigen an der Wand,  
Der müsste schwer den Frevel  
büßen,  
Denn verdorren würde seine Hand.*

*Drum will eins ich jedem raten:  
Bleib vom Uhuloch auch weg!  
Mit verdorrten Händen rumzulau-  
fen,  
Wahrlich, das ist ein böser Schreck!*

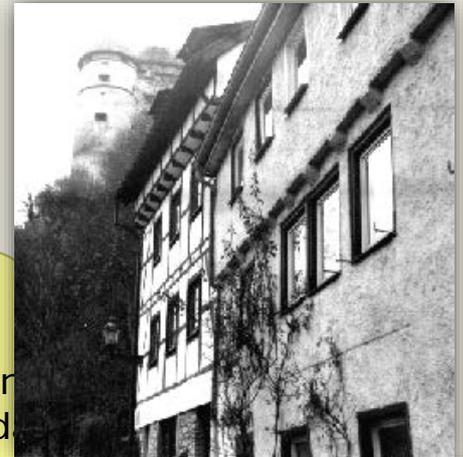


Schaut mal zur Vorderseite des Hauses (An der Stadtmauer 6). Eine Tafel berichtet, dass dies das Geburtshaus von Johann Matthäus Voith (1830-1874) ist. Nach dem Tod seines Vaters 1825 übernahm er hier dessen Schlosserwerkstatt mit fünf Beschäftigten. Das war der Grundstock des heutigen Weltunternehmens *Voith*.

(Fotos der letzten und folgenden Seite: Privat)



# 10. Von der Schlosshalde Schandturm und Gerichtsbarkeit

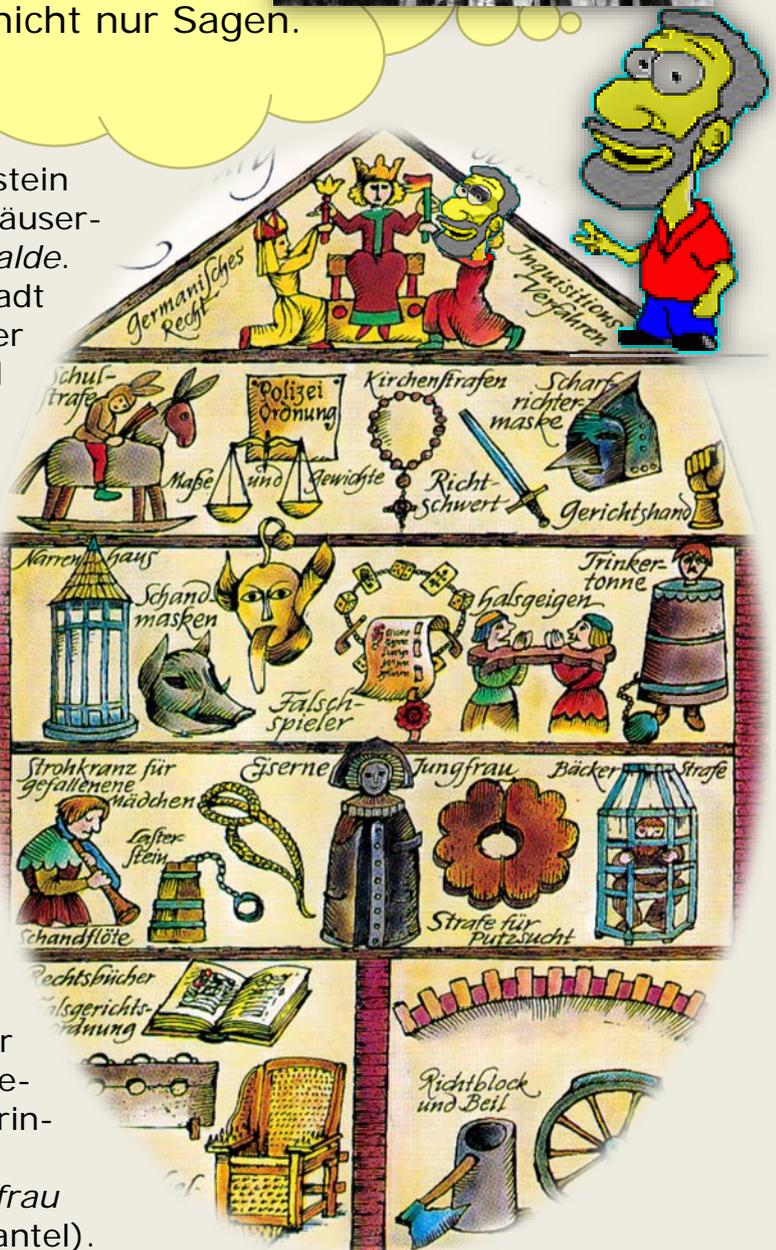


Schwere Zeiten  
Leider waren das  
nicht nur Sagen.

Bald nach der Erbauung der Burg Hellenstein entstand ab dem 12. Jahrhundert die Häuserzeile an der Halde, genannt *Schlosshalde*. Dies wurde die Keimzelle der späteren Stadt Heidenheim. Hierzu gehört auch der *Schandturm*. Hier wurden „Schand“- und Schuldstrafen abgeübt. Wisst ihr, was das ist?

Bild und **TIPP:**  
[Kriminalmuseum.rothenburg.de](http://Kriminalmuseum.rothenburg.de)

Zur Illustration hier einige Abbildungen aus dem Kriminalmuseum in Rothenburg o. d. T.: Darunter *Schandmasken für Frauen* (Zunge und Ohren kennzeichnen die Schwatzsucht), *schwerer Rosenkranz* (Strafe für säumige und schlafende Kirchgänger), *Schandmaske für Männer* (die sich wie ein Schwein benahmen), *Halsgeige* (für Frauen und Mädchen, die streitsüchtig waren), *Trinkertonne* (für notorische Wirtshaushocker), *Schandflöte* (für schlechte Musikanten, *Strohkranz* (für „gefallene“ Mädchen), *Stachelstuhl* (Folterinstrument aus der Zeit der „Hexen“prozesse), *Eiserne Jungfrau* (eisenbeschlagener Schand- und Strafmantel).



# Über das Kirchenleben in Württemberg

Der Landesherr bestimmte selbstherrlich über das religiöse Bekenntnis seiner Untertanen und hatte die Leitung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg inne (*Sumepiskopat*). Die Untertanen konnten ihre Religion also nicht frei wählen.

Im Jahr 1644 wurden in Württemberg die *Kirchenkonvente* eingeführt.



Initiator dieser theologischen Spezialisierung war der Dekan Johann Valentin Andreae (1586-1654, ein prominenter Schüler der Königsbronner Klosterschule). *Kirchenkonvente* waren örtliche Sittengerichte unter dem Vorsitz des Ortspfarrers und wurden erst im Jahr 1891 offiziell abgeschafft. Verhandelt und bestraft wurden dort die Verfehlungen der Untertanen, wie z.B. Kirchensäumigkeit, Fluchen, Sonntagsarbeit, Zaubern, Trinken, Raufhändel und das „Zusammenschlupfen“ unverheirateter Paare. Bestraft wurden auch ledige Mütter und Kindsgeburten vor dem neunten Monat nach Eheschluss. Die

Strafen konnten recht drakonisch sein: Geldstrafen, Einsitzen und Prangerstehen mit entsprechenden Schandmasken.

Eine folgenreiche Verordnung war auch das *Generalrescript* von 1781 gegen die „*Übelhäuser*“. Jeder, der seine Landwirtschaft schlecht betrieb oder sein Haus „*verludern*“ ließ, konnte demnach enteignet werden(!). Die Verhandlung hierzu fand vor den *Kirchenkonventen* statt.

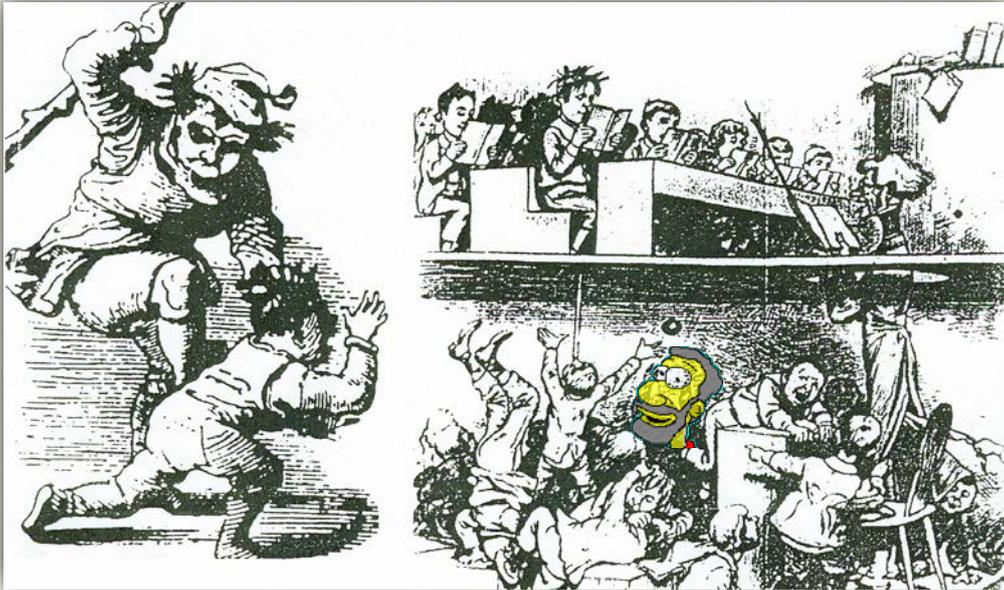
Gezielt wurde das Einander-Beobachten und Verpetzen gefördert, denn der Petzer erhielt das „*Anbringdrittel*“, ein Drittel der entsprechenden Geldstrafe oder des enteigneten Besitzes. Keiner traute sich nunmehr, seine Wirtschaft zu vernachlässigen. Nach außen hin musste man so tun, als ob man niemals müßiggängig wäre und immer schwer schaffig sei.

Überbleibsel dieser „Landessitten“ sind heute noch die übertriebene Putzsucht und die Institution der **Kehrwoche** bei uns Schwaben.



# 11. Vom Schulwesen

## Altes Eichamt



Im Alten Eichamt u.a. Gebäuden in der Hinteren Gasse befanden sich die Schulräume. Links: Die Karikatur entlarvt ihn nur zu gern: den Lehrer als gewalttätigen Prügler. Rechts: Der Erfolg dieser „Lehrmethode“ muss wohl nur recht kurzfristig gewesen sein. Sobald der Lehrers nicht anwesend ist, herrscht keine „Zucht“ mehr.



Rechts: Das Heidenheimer Schulhaus in der Hinteren Gasse von 1587 bis 1614. Im unteren Stock war eine „feine Schule“. Links: Ein neues Schulhaus hinter dem Rathaus, erbaut 1783. (Zeichnungen: Franz Kneer)



# Das arme Dorfschulmeisterlein

Das Schulsystem lag vollkommen in Händen des Klerus. Die Lehrer waren die Bediensteten des Ortspfarrers. Ein humorvoller Lehrer verfasste Ende des 19. Jahrhunderts dieses Lied. Er wurde dafür seines Postens enthoben. Da im Kaiserreich die Volksbildung (meist sowieso nur Prügel und Katechismus auswendig lernen) ganz unten anstand, wurden die Dorfschullehrer miserabel bezahlt. Fast immer übten sie noch andere Tätigkeiten aus.

*„Ich kenne einen Lehrer, der war Küster, Standesbeamter, Posthilfsstelleninhaber, Gutssekretär, Feuer-, Lebens-, Hagel-, Haftpflichtversicherungsagent, Vertreter für Fahrräder, Schrotmühlen, Nähmaschinen, Kaffee, Maschinenöl, Bienenzüchter und wurde schließlich noch wegen unbefugten Schänkens mit Strafe belegt.“ (1905)*

(Buhmann, Haeseler, S. 502f.)



## Das arme Dorfschulmeisterlein

*In einem Dorf im Schwabenland,  
Schwabenland,  
da lebt, uns allen wohlbekannt, wohl-  
bekannt.*

*Da wohnt in einem Häuslein klein  
das arme Dorfschulmeisterlein,*

*Des Sonntags ist er /: Organist: /  
des Montags fährt er /: seinen Mist: /,  
des Dienstags hütet er die Schwein,  
das arme Dorfschulmeisterlein.*

*Des Mittwochs fährt er in die Stadt  
und kauft, was er zu kaufen hat;  
'nen halben Hering kauft er ein,  
das arme Dorfschulmeisterlein.*

*Des Donnerstags geht er in die Schul'  
und legt die Buben übern Stuhl;  
nach ein, zwei Stunden schläft er ein,  
das arme Dorfschulmeisterlein.*

*Und wenn im Dorfe Hochzeit ist,  
dann könnt ihr sehen, wie er frisst:  
Was er nicht frisst, das steckt er ein,  
das arme Dorfschulmeisterlein.*

*Und wird im Dorf ein Kind getauft,  
dann könnt ihr sehen, wie er sauft:  
Elf Halbe schüttet er sich ein,  
das arme Dorfschulmeisterlein.*



# 12. Vor dem alten Rathaus

Knöpflerwäscher, Heidenheimer Kirschenkrieg,  
Das Schicksal der Familie Metzger

## **Hoidamer Schnadahüpfel**

von Hermann Mohn

Dr Stadtrat von Hoirna, der  
macht oim Respekt.  
Der hat sich noo nia vor  
am Fortschritt versteckt,  
Er duat, was sei Vor-  
stand ihm sait, mit Be-  
dacht, -  
Ond hat drbei gar nia an Fehler noo  
gmacht!



Ond wär vollends erfonda dui Ja-  
sag-Maschin,  
Om dui sich d'Erfinder grausig be-  
mühn,  
Nau wär en dr „Trauba“ für d'Sit-  
zung dr Platz,  
Denn alles Gered wär nau blooß  
noo für d' Katz!



*Altes Rathaus,  
heute Elmar-Doch-Haus.  
(Fotos: Privat)*

## **Heidenheimer Schnader- hüpfchen**

[= lustiges Liedchen]

*Der Stadtrat von Heidenheim, der  
macht einem Respekt.  
Der hat sich noch nie vor dem Fort-  
schritt versteckt,  
Er tut, was sein Verstand ihm sagt,  
mit Bedacht, - Und hat dabei gar  
nie einen Fehler gemacht!*

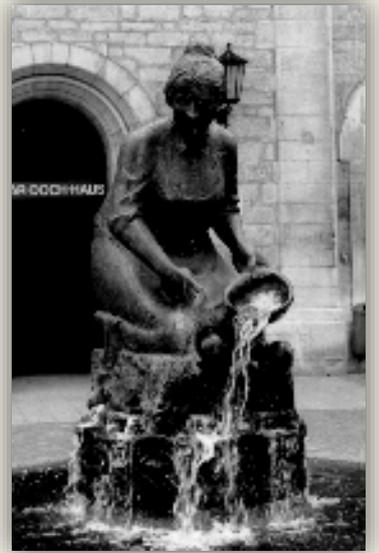


*Und wäre vollends erfunden die Ja-  
Sage-Maschine,  
Um die sich die Erfinder ganz grau-  
sig bemühen,  
Dann wäre in der „Traube“ [Gast-  
wirtschaft] für die Sitzung der Platz,  
Denn alles Gerede wäre dann bloß  
noch für die Katz!*



# Knöpfleswäscher-Brunnen

*Knöpfleswäscher* = Necknamen für Heidenheimer  
*Knöpfle* = große Hefeknödel, im Dampf gegart)



Die Handlung dieser Geschichte spielt auf die Zeit um 1806 an, in der französische Besatzungssoldaten unter Napoleon Heidenheim besetzt hatten und die Bevölkerung darunter zu leiden hatte. Unverkennbar ist darin auch eine gewisse Fremdenfeindlichkeit herauszuhören. Tatsächlich hat es seit dieser Zeit noch drei große Kriege zwischen unseren Nachbarvölkern gegeben und 150 Jahre gedauert, bis es zur deutsch-französischen Aussöhnung gekommen ist. Hermann Mohn selbst trat in den 1920er Jahren schon für die Aussöhnung der Völker und für die Ziele der *Deutschen Friedensgesellschaft* ein.

## **Knöpfleswäscher**

von Hermann Mohn

*Warom ma ons grad Knöpfleswäscher  
hoißt,  
Gar manch'r Hoidamer vielleicht et  
woißt,  
Drom will i's uich en kurze Wort ver-  
zähla  
Ond dau d'rzua de hiasig Schwätzart  
wähla:*

*Em Jaohr Achtzeh'hondertundsechs  
send d'Franzosa  
Bei ons gwea zur Zeit wo hent blüehet  
d'Rosa.  
Se hent sich em Städtle rom einegne-  
schtet  
Ond - mei Ehle hat's g'sait - au d'Luft  
verpeschtet.*

*A Haufa so Kerle em „Hasa“ send gwea,  
Dr Hasawirt, der hats et geara gsea!  
Doch wia's au heut isch, nex konnt'r  
macha,  
Als höchstens zom böase Spiel noo  
lacha.*

*Am a Sonntag dau hat er ds Liablin-  
sessa,  
Salat ond Knöpfle - et weng bemessa -*

## **Knöpfleswäscher**

*Warum man uns gerade  
Knöpfleswäscher nennt,  
gar mancher Heiden-  
heimer vielleicht nicht  
weiß, Drum will ich  
Euch in kurzen Worten  
erzählen und dazu die  
hiesige Mundart wählen:*



*Im Jahr Achzehnhundertundsechs sind  
die Franzosen  
Bei uns gewesen, zur Zeit, wo geblüht  
die Rosen.  
Sie haben sich in Städtlein herum ein-  
genistet  
Und - mein Opa hat es gesagt - auch  
die Luft verpestet.*

*Ein Haufen solcher Kerle sind in [der  
Wirtschaft] „Hasen“ gewesen, der Ha-  
senwirt, der hat es nicht gern gesehen!  
Doch wie es auch heute ist, nichts  
konnte er machen, als höchstens zum  
bösen Spiel noch lachen.*

*An einem Sonntag hat er das Lieblings-  
essen, Salat und Knöpfle - nicht wenig  
bemessen -*



*Mit Hammelbroata de Welsche vor-  
gesetzt,  
Denn vor Gschtriahl hatt'n ämml d'r  
Gauma glechzt.*

*Ja wägerle, gwea wär's scho recht,  
Salat ond Brates hant gschmeckt et  
schlecht.  
Aber dia Knöpfla! Dia Kerle hent glaubt,  
Daß so ebbes ds Leaba ond d'Seligkeit  
raubt.*

*Mit lange Nägel hentse dia Knöpfla  
An d'Wand na'gnaglet wie Hirschhoa-  
raköpfla.  
D'r Wirt hat a bitterbäas Gsicht na'g-  
macht,  
Aber hählinga knitz ens Fäuschtle  
glacht.*

*Ond wie se furt send, hat'r ganz gma-  
och,  
Dia Knöpfla erlöst von soo'ra Schma-  
och,  
Hat's ema Krätza z'samadoa,  
Mitsora rechta Schwaobaruah!*

*Isch nomm an d'Brenz, hat homma ond  
domma,  
Mit dene Knöpfla a Wäsch vorgnomma,  
Hat's dricknat schöa em Sonnaschei,  
Nau wieder en sei Krätza nei.*

*Am Aobed send d'Franzosa komma,  
Hent scho zur Tür rei d'Nas voll-  
gnomma!  
Ond jeder hätt gfressa, ma sait für drei,  
Dia gwäschene Knöpfla, „gräaschtet mit  
Ei“!*

*Jetzt wißt'r dees Gschichtle, ond wer's  
et glaubt,  
Mei Ehle selig hat's selber gschaut. --  
Ond mir könnet stolz sei, d'r Haasawirt,  
Der hat da Gaul von henta'rei gschirrt!*

*Mit Hammelbraten den Welschen  
[Spottnamen für Franzosen] vorgesetzt,  
Denn vor Genuss hat ihnen der Gaumen  
gelechzt.*

*Ja wahrlich, gewesen wäre das schon  
recht, Salat und Braten haben ge-  
schmeckt nicht schlecht.  
Aber die Knöpfe! Die Kerle haben ge-  
glaubt, dass so etwas das Leben und  
die Seligkeit raubt.*

*Mit langen Nägeln haben sie die Knöpfe  
An die Wand hingenagelt wie Hirsch-  
hornköpfe [Geweih].  
Der Wirt hat ein bitterböses Gesicht  
hingemacht,  
Aber heimlich listig in sein Fäustchen  
gelacht.*

*Und wie sie fort sind, hat er ganz ge-  
mach,  
Die Knöpfe erlöst von so einer  
Schmach,  
Hat sie im Korb zusammengetan,  
Mit so einer richtigen Schwabenruhe!*

*Ist hinüber an die Brenz, hat hüben und  
drüben, mit diesen Knöpfe eine Wäsche  
vorgenommen, hat sie getrocknet schön  
im Sonnenschein, dann wieder in seinen  
Korb hinein.*

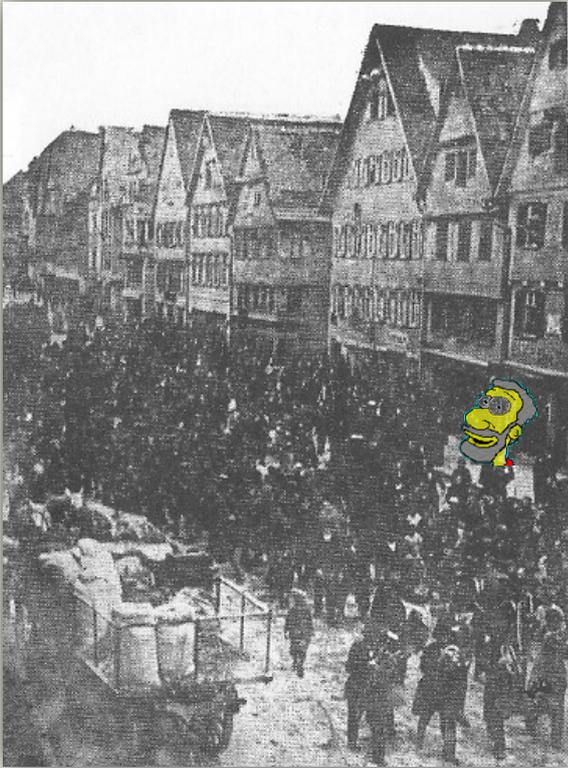
*Am Abend sind die Franzosen gekom-  
men, haben schon zur Türe rein die  
Nase voll genommen!  
Und jeder hat gefressen, man sagt für  
drei, die gewaschenen Knöpfe, „gerös-  
tet mit Ei“!*

*Jetzt wisst Ihr das Geschichtlein, und  
wer es nicht glaubt,  
Mein Opa selig hat es selbst geschaut. --  
Und wir können stolz sein, der Hasen-  
wirt, der hat das Pferd von hinten rein  
geschirrt!“ [Zaumzeug angelegt].*



# Heidenheimer Kirschenkrieg

Der Platz vor dem „Elmar-Doch-Haus“, dem alten Rathaus, war der Mittelpunkt der Stadt. Hier war der Markt und Schauplatz von wichtigen Ereignissen.



*Novemberrevolution in Heidenheim am 11. November 1918.*  
(Bild: Christoph Bittel, S. 343)



Im Jahr 1920 gab es noch einmal eine Revolution: Den *Heidenheimer Kirschenkrieg*. Während des I. Weltkriegs (1914-1918) und in den unmittelbaren Nachkriegsjahren hatte die Bevölkerung regelrecht hungern müssen. Alles freute sich deshalb auf die Kirschen-ernte im Juni 1920. Aber auf dem Wochenmarkt wurden die Kirschen zu extrem übersteuerten Preisen angeboten. Ein Händler namens Schimmel, der bekannt war als Wucherer, bekam die wortreiche Empörung der einkaufenden Frauen besonders deutlich zu hören. Als er auch noch mit einem Revolver die Frauen bedrohte, warf man ihm einen Kirschenkorb auf die Straße. Jetzt ging's erst richtig los. Schimmel wurde von der Polizei abgeführt und die Heidenheimer Arbeiter traten aus Protest gegen den allgemeinen Lebensmittelwucher in den Generalstreik – und übernahmen gleich für die nächsten drei Tage die Macht in Heidenheim. Angeführt wurden sie von Ludwig Kentner. Am 26. Juni rückte Militär ein und unterdrückte die Rebellion. Für diese unblutige Revolution wurden 24 Heidenheimer angeklagt und mussten teilweise lange Haftstrafen verbüßen.



Siehe: [de.wikipedia.org/Heidenheimer\\_Kirschenkrieg](https://de.wikipedia.org/Heidenheimer_Kirschenkrieg)

**TIPP:** Christoph Bittel: *Heidenheim im Umbruch. Eine württembergische Industriestadt im politischen Wandel 1918-1920*. Heidenheim 2004.



# Familie Metzger



Erinnert sei hier auch an ein trauriges Kapitel der Heidenheimer Geschichte. In Eurem Blickfeld (Hauptstr. 36) ist das ehemalige Geschäft und rechts oben die Familie Metzger abgebildet. Arthur, Jenny und Wilhelm Metzger wurden von den Nazis ermordet, weil sie Juden waren. (Bilder: Kleinschmidt, Bohnert)



Wenn wir jetzt rübergehen zum neuen Rathaus, findet Ihr eine Gedenktafel mit den Namen der Familie Metzger, von Ludwig Kentner und anderen, die von den Nazis ermordeten wurden. Darunter auch der bekannte Hitler-Attentäter Georg Elser (*„Ich wollte ja durch meine Tat ein noch größeres Blutvergießen verhindern“*). Für ihn wurde in Schnaitheim eine *Georg-Elser-Anlage* benannt mit einem Gedenkstein und in Königsbronn gibt es seit 1998 ein sehenswertes und interessantes Museum.



Gedenktafel vor dem neuen Rathaus (Foto: Privat)

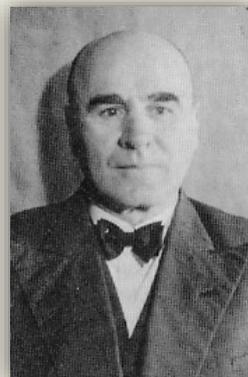
**TIPP:** Georg Elser Gedenkstätte in Königsbronn  
[www.georg-elser.de](http://www.georg-elser.de)



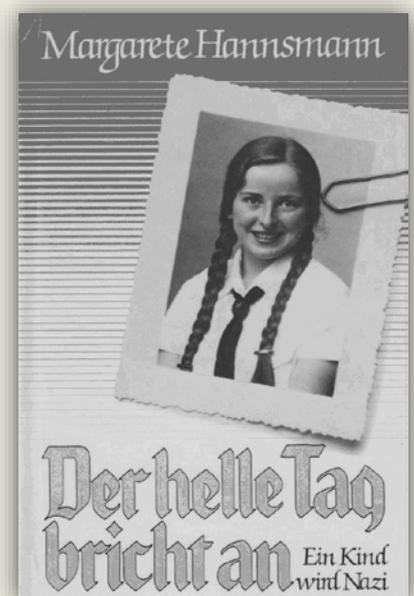
## Vor dem neuen Rathaus



Oben: Georg Elser mit Gedenkstein in Schnaitheim, Ludwig Kentner.  
Unten: August Joos, Ernst Maier, Heinrich Talmon-Gros, Heinrich Weiß.



Für einige dieser Opfer, die auf dem Gedenkstein genannt sind, gibt es „Stolpersteine“. Die Familien Jontofsohn, Metzger, Cahn, Klau und Weil wurden von den Nazis verfolgt, weil sie Juden waren. Georg Elser, August Joos, Ludwig Kentner, Ernst Maier, Heinrich Thalmon-Gros waren Vertreter des Arbeiterwiderstands. - Wenn ihr mehr über diese schreckliche Zeit erfahren möchtet, empfehle ich euch die Kindheitserinnerungen von Margarete Hannsmann (1921-2007). Die bekannte Schriftstellerin wurde in Heidenheim als Margarete Wurster geboren und in der Bachstr. 12 aufgewachsen. Sie beschreibt anhand ihrer eigenen Erlebnisse die dezidierten Mechanismen der Beeinflussung des Regimes auf die Jugend. Ihre Erinnerungen behandeln Begegnungen mit den wichtigen Nazigrößen Heidenheims, ihre eigene zunächst unkritische Sozialisation und ihren Prozess der allmählichen Überwindung dieser Ideologie.



**TIPP:** Margarete Hannsmann: *Der helle Tag bricht an. Ein Kind wird Nazi.* München, Hamburg 1982.



# 13. Von der Unterstadt

## Geißengässle, Schorrek und Unterer Torturm

Das heutige Ladengeschäft Hauptstraße 55 gehörte dem Bürstenbinder Heinrich Mayer. Er war einer der wenigen Heidenheimer, die sich trauten, auch offen die Nazi Herrschaft abzulehnen. In der Nacht vom 14. auf 15. Mai 1938 schrieben Nazis mit roter Farbe vor sein Haus:



Oben 1938: „Hier wohnen Vaterlandsverräter. Ächtet sie!“  
Unten: 2013 (Fotos: Privat)



Er ließ sich aber nicht einschüchtern. Ebenso erging es in dieser Nacht drei weiteren Heidenheimer Bürgern.

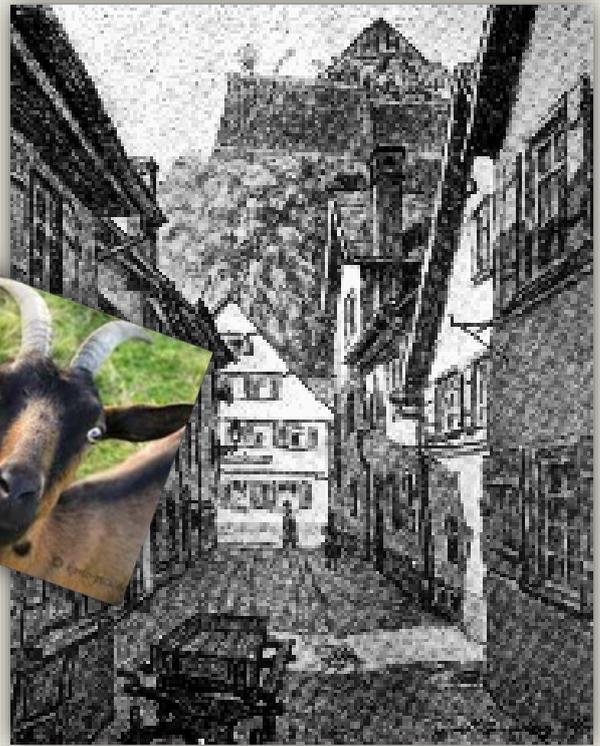
Mir zeigt das, dass sich nicht alle Heidenheimer von den Nazis gleichschalten ließen. Auf Heinrich Mayer bin ich übrigens besonders stolz. Er war mein Großvater.



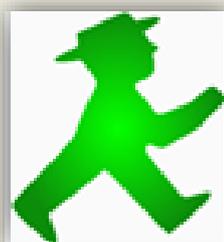
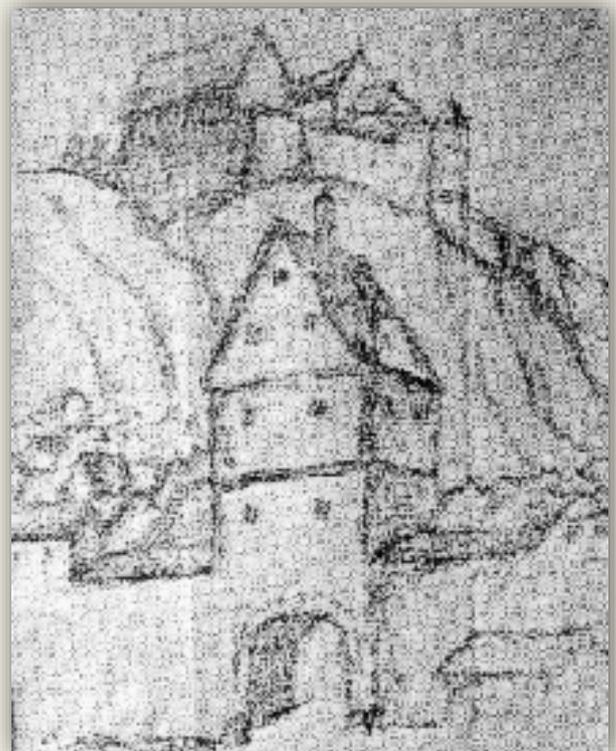
Die südliche Altstadt hat noch einige schöne Ecken zum Entdecken, z. B. das *Geißengässle* (Zeichnung: Schöllhorn).

Es wird erzählt, dass hier ein Loch in der Stadtmauer war, durch das der Geißenhirt seine Tiere zum Weiden durchgelassen haben soll. Ein Stück der alten Stadtmauer wurde hier wieder aufgebaut.

Ach ja: Geißen (Goiß) heißen hochdeutsch *Ziegen*.



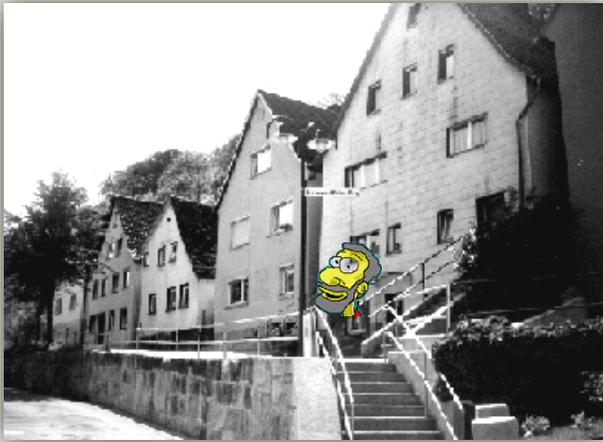
Auf der anderen Seite der Hauptstraße liegt das ehemals *Schorrek* genannte Quartier. Einige nannten es auch verächtlich „Dreckwinkel“, weil dort die ärmeren Handwerker lebten. Die Häuser waren deshalb auch nicht so schön, und wurden deshalb durch einen architektonisch sensibelst dem Stadtbild angepassten Betonklotz ersetzt. - Sagt selbst, hat der Architekt nicht einen Orden verdient? ;-)



Durch den „Unteren Torturm“, das ehemalige Gefängnis (Zeichnung: J. G. Schreiner, achtet mal auf den hellen Straßenbelag), verlassen wir die ummauerte Altstadt.



# 14. Von der Webersiedlung Im „gottlosen Flügel“



Alte Webervorstadt, der „Flügel“, seit dem Jahr 1600 (Fotos: Privat)



Wollenweber am Webstuhl und bei der Garnherstellung. Abbildung von 1479.

Um 1600 siedelten sich Weber in dieser Straße an. Die Wohn- und Arbeitsräumlichkeiten der Leinwandweber auf der Alb und in Heidenheim waren sehr beengt und ungesund. Die Weber fertigten ihre Leinwandstücke im so genannten *Dunke*.

Dieser Arbeitsplatz befand sich im Keller wegen der hohen Luftfeuchtigkeit, um ein Reißen der Fäden zu verhindern. Diesen ungesunden Bedingungen war man täglich 12 bis 14 Stunden und länger ausgesetzt. Über der *Dunke* befand sich dann das schmale einstöckige Haus als Wohn- und Schlafraum, in dem gesponnen und gespult wurde. Aber hier wurden auch die Grundlagen gelegt für die später entstehende Textilindustrie.

Die Weber lebten außerhalb der Stadtmauern, waren ärmer und pflegten, im Vergleich zu den guten Bürgern der Stadt, eine etwas lockere Lebensweise. Außerdem sollen

sie, wenn Fäden beim Weben rissen, fürchterlich geflucht haben. Dies waren wohl die Gründe, warum sich bald die Bezeichnung „gottloser Flügel“ einbürgerte.



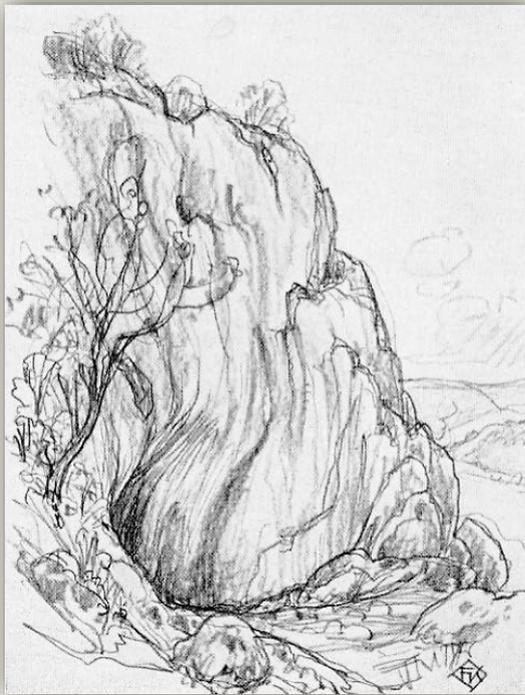
Übrigens, hier beginnt der *Hermann-Mohn-Weg*.

Der Weg über den Schlossberg wurde 1989, aufgrund einer Initiative des Stadtrats Ulrich Huber, so benannt. Wir folgen ihm die Treppen hoch zur nächsten Station.



# 15. Von der Heidenschmiede

## Urfunde und „Schatz“

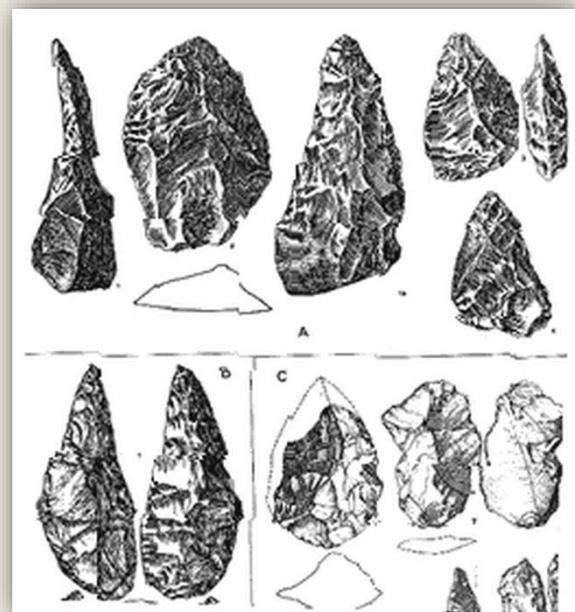


Erinnert Ihr Euch an die *Sage vom Uhuloch*? Hier klärt sich die Geschichte auf. Hermann Mohn, der Heimatdichter und Hobbyarchäologe, entdeckte hier 1928 einen wirklich bedeutenden archäologischen „Schatz“, etwa 5.000 Steinwerkzeuge aus einer Zeit vor ca. 80.000 Jahren. Hier lebten also Menschen des „Neandertal-Typus“.

(Zeichnung: Franz Kneer)



*Hermann Mohn (rechts) mit einem Archäologen vor der Vogelherdhöhle.*



1931 entdeckt Hermann Mohn ebenfalls die Vogelherdhöhle im Lonetal. Später wurden hier das *Wildpferd*, *Mammut*, *Bison*, der *Löwenmensch* und andere Figuren aus Mammut-Elfenbein gefunden, die zu den ältesten erhaltenen Kunstwerken der Menschheit gehören (rund 35.000 Jahre alt)!



# 16. Vom Schloss Hellenstein

Kindlesbrunnen, Bauernkrieg 1525, Schlossblume



Vom Heidenheimer Wahrzeichen, dem Schloss „Hellenstein“ (von: „hähler“ = kahler Stein) ließe sich ungeheuer viel erzählen. Bald tausend Jahre Baugeschichte liegen hier herum. Wir wollen nur ein paar Geschichten herausgreifen.



Schaut Euch mal das Bild von Heidenheim aus dem Jahr 1643 an (Stich von Matthäus Merian), mit der größten Ausdehnung der Bauten und dem darunter liegenden Heidenheim, mit den Tortürmen und den Stadtmauern. Da hat sich seither schon ganz schön viel verändert. – Und dann werft mal einen Blick auf den oben rechts abgebildeten Heidenkopf. Der würde glatt als Werbung für Sarotti-Schokolade durchgehen.

**TIPP:** *Museum Schloss Hellenstein und Museum für Kutschen Chaisen Karren*



## Sage vom Kindlesbrunnen



Zum *Kindlesbrunnen* gibt es natürlich auch eine Sage. In Heidenheim gab es nämlich früher viele Störche. Und wenn ein Storch auf einem Bürgerhaus ein Nest baute - ein Storch galt ja auch als Frühlingskunder - wurde dies als Glücksfall gedeutet. Da Kinderkriegen auch ein

Glücksfall ist, entstand bald die Sage, dass der Storch die Kinder bringen würde. Auf die Frage der Kinder, wo denn der Storch die Kinder her habe, deutete man auf diesen Schlossbrunnen. Das war natürlich noch in der Zeit vor Oswald Kalle und der sexuellen Revolution.

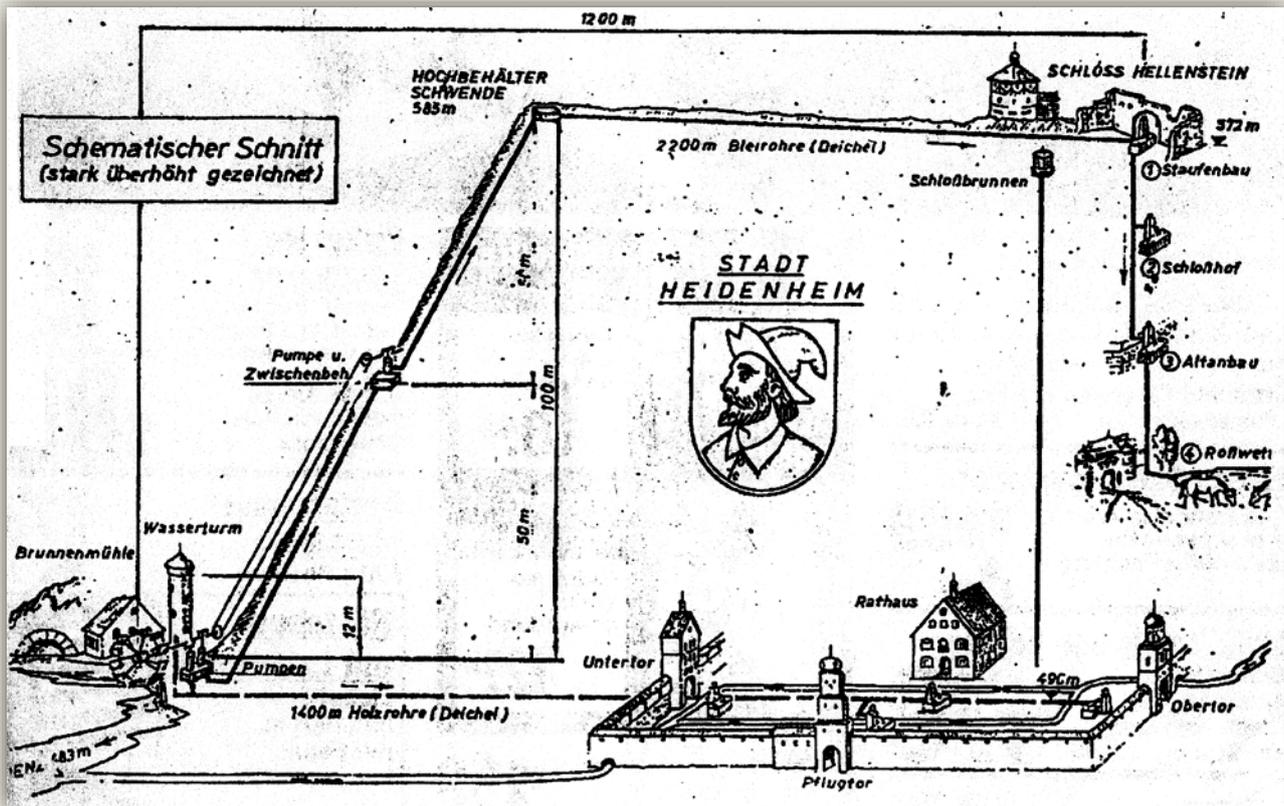


Schaut euch mal im Schlossgarten beim Kindlesbrunnen das Hinweisschild an, auf dem die historische Wasserversorgung, die *Heidenheimer Wasserkunst* erklärt wird. Es war dies eine technische Meisterleistung des Baumeisters Heinrich Schickhardt (1558-1635, auch genannt „Schwäbischer Leonardo da Vinci“) und die Krönung der Umgestaltung und des Neubaus des Schlosses um das Jahr 1600.

Von der Brunnenmühle wurde Wasser zum Hochbehälter Schwende über 100 m hochgepumpt und von dort über 2.200 m in Bleirohren in das Schloss Hellenstein geleitet zur Versorgung von vier Brunnen. Im Krieg 1634 wurde das Kunstwerk zerstört und als Ersatz ab 1670 der Schlossbrunnen gebohrt, der dann um das Jahr 1900 seine prächtige schmiedeeiserne Geländereinfassung bekam.



# Wasserversorgung „Heidenheimer Wasserkunst“



„Heidenheimer Wasserkunst“ (Bilder: Stadtarchiv Heidenheim)



Zur Wasserversorgung gibt es auch das Gedicht von Hermann Mohn:



## Dr Oechsles David

Da Kendlesbronna woiß a' jeder,  
hoiß'r Hansjörg  
oder Peter,  
Dr Kendlesbronn' ischt so a Örtle,  
Wo manch'r tauscht a  
lauschigs Wörtle.

----

So en de sechzger Jaohr dau hant  
Den Bronna putzt vier brave Mannt;  
Se hant da Oechsles-David glasa  
Am a Soil naa en dui Bronnagassa.  
Fufz'g Meter etwa hangt'r dronta,  
Hat älle Angscht scho überwonda,  
Es schafft grad wia a  
Bronnaputzer,  
fescht hebet oba dia drei Stutzer.

Se nemmet zwischa' nei an Pris,  
Daß alles sei en Ordnung gwiß!  
Auf oimel plomps! Ond ruck ond  
zuck!  
Se hent vom Soil blooß meah a  
Stuck!  
Dees Soil isch brocha, o herrjeh,  
Jetzt isch dr Oechsles-David hee! --  
Se standet raotlos, renget d'Händ:  
„Oh David! So a schrecklichs End!  
Hätt i dees g'ahnt, wär i en Bronna“  
So said dr Hansjörg ganz o'bsonna.  
-----

--- Jetzt reißet s' Maul ond Auga auf,  
Von dronta dringt a Stimma rauf --  
Dr David schreit en äller Ruah:  
„O Mannt dees hat am Pflompfer  
doa!“

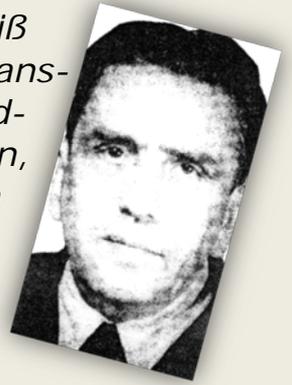
Der Kindlesbrunnen, weiß  
ein jeder, heiß er nun Hans-  
jörg oder Peter, der Kind-  
lesbrunnen ist ein Örtlein,  
Wo mancher tauscht ein  
lauschiges Wörtlein.

----

So in den [1800]-sech-  
ziger Jahren, da haben  
den Brunnen geputzt vier brave Män-  
ner; sie ließen den Öchsles-David am  
Seil hinab in den Brunnenschacht.  
Fünzig Meter etwa hängt er drunten,  
hat alle Angst schon überwunden, er  
schafft gerade wie ein Brunnenputzer,  
fest halten oben ihn die drei Stutzer.

Sie nehmen zwischendurch eine Prise  
(Schnupftabak), dass alles sei gewiss  
in Ordnung! Auf einmal plomps! und  
ruck und zuck!  
Sie haben am Seil nur noch ein  
Stück!  
Dies Seil ist gebrochen, o herrje,  
Jetzt ist der Öchsles David hin! --  
Sie stehen ratlos, ringen die Hände:  
„Oh David! so ein schreckliches Ende!  
Hätt ich das geahnt, wär ich in den  
Brunnen.“ So sagt der Hansjörg ganz  
unbesonnen. -----

--- Jetzt reißet Mund und Augen auf,  
von drunten dringt eine Stimme rauf  
-- Der David ruft in aller Ruhe: „O  
Männer, das hat einen Plumpser ge-  
tan!“



# Der Bauernkrieg 1525 im Heidenheimer Land



*Aufständische Bauern verhandeln mit einem Adligen.*  
Holzschnitt des Petrarca-Meisters 1519/20

1525 gab es in vielen deutschen Ländern eine große Revolution, bei der sich die Bauern und andere Bevölkerungsschichten gegen die (weltliche und geistliche) Obrigkeit empörten. Das Heidenheimer Land war auch Schauplatz dieser Erhebung. Und da die Bauern viele waren und die Obrigkeit hier nur wenig Bewaffnete hatte, gab man den Bauern scheinbar nach, vertröstete sie und blieb brav im Schloss. Als aber dann die vereinigten Bauernhaufen unserer Gegend in der Schlacht bei Leipheim am 4. April 1525 besiegt wurden, zerstreuten sich die Bauern wieder in ihre Dörfer. Jetzt erst wurde die Heidenheimer Obrigkeit aktiv. Der Heidenheimer „Pfleger“,

der oberste Beamte, rückte mit Reitern und Fußvolk nach Dettingen vor, wo sich die letzten Aufständischen aufhielten. Er forderte sie auf, zu kapitulieren, dann blieben sie verschont. Diese nahmen „gern und gutwillig“ an. Trotzdem führte der Pfleger sie als Gefangene aufs Heidenheimer Schloss. Dort musste das ganze Dorf den damals sehr hohen Betrag von 90 Gulden aufbringen, um die Gefangenen wieder auszulösen.

Anstatt die Missstände zu beseitigen, die zum Bauernkrieg geführt hatten, trieb es die Herrschaft nur noch schlimmer und legte den Bauern und Bürgern weiter hohe Lasten auf.





Balthasar Friedrich Wilhelm Zimmermann (1807-1878), Theologe, Dichter und Historiker, 1848/49er-Revolutionär, Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung und des württembergischen Landtags - und in den Jahren von 1864-1872 evangelischer Pfarrer bei uns in Schnaitheim - schrieb das bedeutendste Geschichtswerk über den Deutschen Bauernkrieg.

#### Besuch- und Ausflug-TIPPs:

*Heimat- und Bauernkriegsmuseum  
Blaue Ente in Leipheim*  
[www.leipheim.de](http://www.leipheim.de)

*Deutsches Bauernkriegsmuseum  
In Böblingen*  
[www.boeblingen.de](http://www.boeblingen.de)

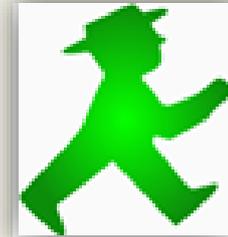
*Bauernkriegsmuseum  
In Weinstadt-Beutelsbach*  
[www.weinstadt.de](http://www.weinstadt.de)



Wir gehen weiter zur südöstlichen Aussichtsplattform ins *Zwetschengärtle*.



Im Zwetschgengärtle wurde 1993 eine Gedenktafel für Hermann Mohn aufgestellt, mit der Inschrift (Bild: Privat):



**HERMANN MOHN**  
 29. OKTOBER 1896 - 2. JUNI 1958  
 HEIMATFORSCHER UND MUNDARTDICHTER  
 ENTDECKER DER STEINZEITLICHEN FUNDSTELLEN  
 „HEIDENSCHMIEDE“ IN HEIDENHEIM (1930)  
 UND „VOGELHERDHÖHLE“ IM LONETAL (1931)  
 1934 ZUM VERLASSEN HEIDENHEIMS GEZWUNGEN.  
 SEIN GEDICHT „EM ZWETSCHGAGÄRTLE“  
 IST DIESEM PLATZ HIER GEWIDMET.  
 GESTIFTET VON DER ORTSGRUPPE HEIDENHEIM  
 DES SCHWÄBISCHEN ALBVEREINS 1993.



Herman Mohn war ein engagierter Demokrat und Pazifist. Auf Betreiben der Heidenheimer NSDAP wurde Mohn, der sich wie kein anderer um Heidenheims Heimatkunde verdient gemacht hatte, im Jahr 1934 aus Heidenheim nach Thüringen verbannt. Erst nach seinem Tod im Jahr 1958 wurde Mohns Urne auf dem Heidenheimer Totenbergfriedhof beigesetzt.



Siehe auch: [wikipedia/Hermann\\_Mohn](https://www.wikipedia.de/wiki/Hermann_Mohn)

**TIPP:** Ulrich Huber: *Wer war Hermann Mohn?* Selbstverlag, Heidenheim 1989, 2010 (2 erw.).



**Und vom Zwetschgagärtle droba**  
von Hermann Mohn

*Horch, i hör an Finka schлага  
Horch, i hör a freudigs Liad,  
Au a Lerch duat ds Singa waga,  
Weil dr Fröhling ei' bald zieeht.*

*Und i nemm mein Wanderstecka,  
Und steig auf da Schloßberg nauf,  
Wo an alle End ond Ecka  
D'Fröhlingwonder wachet auf!*

*Und vom Zwetschgagärtle droba  
Guck i mir mei' Brenztal a',  
Dees vom Sonnaschei' durchwoba,  
Sich zom Lenzempfang schickt a'.*

*Übr'am Wald liegt silbrigs Glänza,  
Denn dr Fröhling wirkt sei' Kloid,  
Ond duat mit Grün bekränza  
Seine Kinder weit ond broit.*

*Ond am Lindabaum am alta,  
Träum i en da Fröhling nei',  
Hoimet i will liab di b'halta,  
Will dir Freund auf immer sei.*

**Und vom Zwetschgengärtle droben**

*Horch, ich höre einen Finken schla-  
gen. Horch, ich höre ein freudiges  
Lied, auch eine Lerche tut's Singen  
wagen, weil der Fröhling bald ein-  
zieht.*

*Und ich nehme meinen Wanderstock  
und steig auf den Schlossberg rauf,  
wo an allen Ecken und Enden  
die Fröhlingwunder erwachen!*

*Und vom Zwetschgengärtle droben  
Schau ich mir mein Brenztal an, das,  
vom Sonnenschein durchwoben, sich  
zum Lenzempfang anschickt.*

*Über dem Wald liegt silbernes Glän-  
zen, denn der Fröhling wirkt sein  
Kleid, und tut mit Grün bekränzen  
Seine Kinder weit und breit.*

*Und am Lindenbaum, dem alten,  
Träum ich in den Fröhling rein,  
Heimat, ich will lieb dich behalten,  
Will dir Freund auf immer sein.*

Nicht umsonst war Hermann Mohns Lieblingsort das *Zwetschgengärtle*. Schaut euch nur die schöne Aussicht an und ihr wisst, warum.  
(Bild: www)



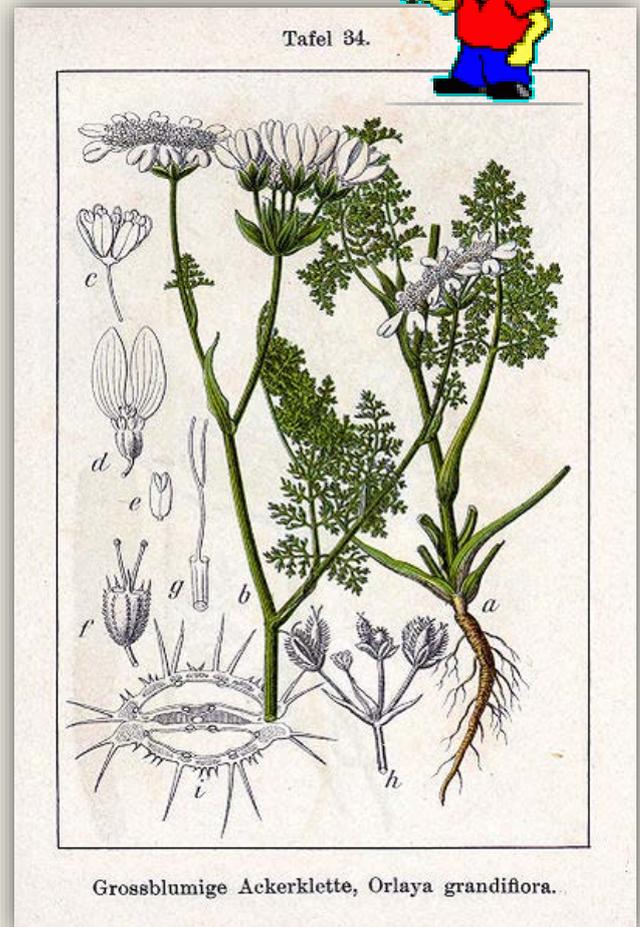
## Sage von der Schlossblume



Eine schöne Prinzessin aus Italien war zu Gast bei einer Jagdgesellschaft des Herzogs von Württemberg auf dem Schloss. Solche Jagdgesellschaften waren immer begleitet von großen Festen und Gelagen, mit vielen Gästen aus fernen Ländern. Das einfache Volk, das immer sehr bescheiden und arm lebte, blickte dann immer verbittert hoch zum Schloss, weil der Herzog mit dem Geld nur so um sich warf.

Die Prinzessin hatte einen schönen Blumenstrauß der *Orlaya grandiflora* (Großblumige Ackerklette) mitgebracht, der nach ihrer Abreise verblüht stehen gelassen blieb. Eine alte Magd räumte auf und warf den Blumenstrauß einfach beim *Zwetschgengärtle* über die Mauer. Der Strauß samte aus und es entstand eine üppige Flora mit weißen Blüten. Der ganze Schlossfelsen konnte so in manchen Jahren weiß erblühen. Genannt wurde diese Pflanze *Heidenheimer Edelweiß* oder *Schlossblume*. Da diese schöne Blüte nur selten war, die Unglücks-, Kriegs- oder Hungerjahre für die Heidenheimer aber leider häufig vorkamen, entstand bald die Sage von einem Zusammenhang von Blüte und Unglück. Die Blüte der Schlossblume galt als Kündlerin von Unglücksjahren. Heutzutage freuen wir uns natürlich ungetrübt an ihrer Blüte.

Heute findet sich die *Orlaya* nur noch selten. Deshalb wurde sie sogar in den letzten Jahren wieder eingepflanzt. Auf der *Roten Pflanzenschutzliste* der ausgerotteten oder bedrohten Pflanzen findet sich auch die *Orlaya*.



(Bild: en.wikipedia.org)

Jetzt verlassen wir das Schloss durch den Südausgang und weiter geht's bergauf.



# 17. Auf dem Weg zum Hermannsfelsen

Hier kommen wir zunächst am *Heidenheimer Naturtheater* vorbei. Seit seiner Gründung 1919 ein Mittelpunkt kulturellen Lebens unserer Stadt.



**TIPP:** [www.naturtheater.de](http://www.naturtheater.de)



Über die erste große Freilichtaufführung an diesem Ort im Jahr 1924 gibt's natürlich auch ein Gedicht von Hermann Mohn. Es wird berichtet über die Erlebnisse des Äblers (Gottlieb) und seinem Bua (Christian):

## **D'r Gottliab ond sei' Bua**

*A Bsuach em Naturtheater bei  
„Wilhelm Tell“*

...  
*Dr Vater ka nett gnuag bewondra,  
Dui Bühne mitta dren em Wald,  
Er said'n von dem Seea dem schöna,  
Von dene Häuser bont bemalt.  
Da laufet rechte Käah durch  
d'Bühne,  
Dia kommet von de Alma rah.  
„A Glock hat oine vorna dra'ghet!“  
So schreit dr Chrischtl was'r ka;*

*A Haufa Reiter kam nau gritta,  
Kalopp natürlich, dau gib acht!  
Die hant da Baumgart' wölla fanga,  
Doch der hat aus'm Staub sich  
gmacht!  
Nau kommt dr Geßler, so a Luader,  
I hätt blooß wölla nach'm nei!  
Der hat a Gsicht wie d's Schulza Bru-  
ader,  
Draus guckt dr Gift ond Tyrannei!  
Der Burscht, der hat am Tell befohla,  
Zu schiaßa auf seis Buaba's Herz.  
Der guate Tell, der hat' me daulet,  
Denkt uich amol den Vaterschmerz!*

## **Der Gottlieb und sein Sohn**

*Ein Besuch in Naturtheater bei  
„Wilhelm Tell“*

...  
*Der Vater kann nicht genug bewun-  
dern die Bühne mitten drin im Wald,  
Er erzählt ihnen von dem See, dem  
schönen, von den Häusern bunt be-  
malt. Da gehen richtige Kühe durch  
die Bühne, die kommen von den Al-  
men herunter. „Eine Glocke hatt'  
eine vorne dran hängen!“ So schreit  
Christian wie er kann;*

*Ein Haufen Reiter kam dann gerit-  
ten, Galopp natürlich, da gib Acht!  
Die haben den Baumgart fangen  
wollen, doch der hat sich aus dem  
Staub gemacht!  
Dann kommt der Geßler, so ein Lu-  
der, ich hätt' bloß wollen nach ihm  
rein! Der hat ein Gesicht wie des  
Schulzens (Bürgermeisters) Bruder,  
Daraus schaut er Gift und Tyrannei!  
Der Bursche, der hat dem Tell befoh-  
len, zu schießen auf seines Sohnes  
Herz. Der gute Tell, ich hab ihn be-  
dauert, denkt euch einmal den Va-  
terschmerz!*



*Doch nau, nau hat sich ds Blättle  
gwendet,  
Dees Volk, dees hat sich zämags-  
schaart,  
Om dia Bedrücker fortzujaga  
Hat es sich gar koi Müehe gschpaart.*

*Da Hauptlomp schiaßt dr Tell im  
Boga  
Vom Gaul ra, o dau han i glacht!  
Ond ds Volk hat aufgschnauft, ohne  
gloga,  
Als sei's vom schwerschta Traum er-  
wacht.  
Dia Burga hent s' nau zämagschlagaga  
Ond frei send s' gwea vom Lompa-  
pack,  
Da Geßlerhuat den hentse decklat,  
Ond hant mit trieba Schabernack!*

*Jetzt wensch i blooß, wann d' Ko-  
araähred  
Zu End ischt ond hat alles gstimmt,  
Daß alle ihr nach Hoirna fahret  
Ond dees schöa Spiel dort selbscht  
v'rnimmt.*

*Doch dann, dann hat sich das Blatt  
gwendet,  
Das Volk, das hat sich zusammen  
geschart,  
Um die Bedrücker fortzujagen  
Hat es sich keine Müh' erspart.*

*Den Hauptlump schießt der Tell im  
Bogen vom Pferd runter, oh da hab  
ich gelacht!  
Und das Volk hat aufgeatmet, unge-  
logen,  
Als sei es vom schwersten Traum er-  
wacht.  
Die Burgen haben's zusammenge-  
schlagen und frei sind's g'wesen vom  
Lumpenpack, den Geßlerhut, den  
haben's runtergeschlagen, und ha-  
ben damit getrieben Schabernack!*

*Jetzt wünsch ich bloß, wenn die  
Kornernte  
Zu Ende ist und hat alles gestimmt,  
Dass alle ihr nach Heidenheim fahret  
Und das schöne Spiel dort selbst  
vernehmt.*



*Szene einer zeitgenössischen Aufführung (Bild: Naturtheater.de).*



# Die Sage von der Hermannsruhe



Wir laufen am Waldspielplatz vorbei zum *Wildpark Eichert*. Dort entdeckt ihr hinterm Zaun den Hermannsfelsen. Hier soll sich das folgende Geschehen abgespielt haben.

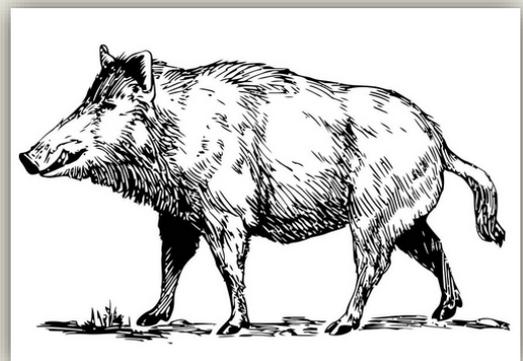
Hermann, ein Ritter vom Herwartsstein, minnte (liebte) Berta von Helenstein. Vater Kuno wollte aber einen anderen Bräutigam. Wie bei

*Romeo und Julia* war diese Liebe also tragisch. Und so trafen sich die Liebenden heimlich im Schlosshau. Von dort gingen sie unglücklich zum später deshalb so genannten *Hermannsfelsen*, von dem sie sich umarmt in den Abgrund stürzten.

Eine echte Romeo-und-Julia-Geschichte gab es also auch bei uns in Heidenheim!



(Zeichnung: Albrecht Kneer)



**TIPP:** Gerhard Uhde: *Sagen aus dem Heidenheimer Land*. Mit Illustrationen von Albrecht Kneer. Heidenheim 1979.

## Albstadion (heute: Voith-Arena)

Wenn wir weiter gehen, kommen wir zur *Voith-Arena*. Auf diesem großen Areal, das heute viele Sportstätten beherbergt, gab's einmal ganz andere Pläne. Hier planten die Nazis eine riesige Feierstätte für ihre Aufmärsche (Modell linke Abb. Bild: Kleinschmidt/Bohnert). Hier sollte Platz für 10.000 Menschen sein. (Zur



Veranschaulichung der Größendimension rechts unten im Bild der *Flügel*.) Dazu kam es aber nicht mehr. Es befand sich dort aber eine Polizeischule, bei der in den Jahren 1941/42 ein Nebenlager des KZ Dachau und 1944/45 des KZ Natzweiler war. (Abb. Rechts, Bild: Hoffmann)



Etwas oberhalb der Sportstätten, auf den *Heeräckern*, befand sich das Waldheim des *Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes* (ADGB), das sich einer hohen Beliebtheit erfreute - bis zum 2. Mai 1933, als es wie alle andern Gewerkschaftseinrichtungen von den Nazis beschlagnahmt wurde (linkes Bild). *Verbot des Arbeiter-Turnerbundes* und Beschlagnahme des Vereinsheims in den Heeräckern (rechtes Bild). Bilder: Kleinschmidt/Bohnert S. 23, 161.



# 18. Vom Hexenfelsen

## Hexenglauben und deren Folgen

Vom Wildpark Eichert und den Sportstätten gehen wir durch das *Katzental* zurück zur Stadt und machen Halt beim *Hexenfelsen*.



Abbildung einer „Hexen“-Verbrennung von 1509. Holzschnitt aus dem *Laienspiegel*, einem damals gültigen juristischen Handbuch von Ulrich Tengler (vermutlich um 1441 in Heidenheim geboren-1521/22)

### Sage vom Hexenfelsen



In unserer Gegend gibt es viele Felsformationen, die die Menschen zur Entstehung von Sagen ange-regt haben. Eine weise Frau mit geheimem Wissen über Kräutersaft und -sud soll hier gelebt haben. Naturkundigen Frauen wurden damals häufig Zauberkünste angedichtet, oder sie wurden gar als „Hexen“ bezeichnet. Ein Zauberer, so die Sage, ist auf ihre Künste neidisch geworden und verlangte die Preisgabe ihrer Künste. Als sie sich verweigerte, geriet der Zauberer in Wut. Im Kampf mit der weisen Frau stürzte der Zauberer sie vom Plateau hinunter. Dort unten soll sie zu Stein erstarrt sein. Seither, so will die Sage wissen, treffen sich allwöchentlich die „Hexen“ am *Hexenfelsen*. Besonders bunt treiben sie es

angeblich in den „Zwölf Nächten“ (d. s. die zwölf Nächte der Wintersonn-wende).

Der traurige Hintergrund dieser „Hexen“-Geschichten sind tatsächliche Geschehnisse im Heidenheim des 17. Jahrhunderts. Unschuldige Frauen wurden hier in Heidenheim Opfer des „Hexen“-wahns: 1607 wurde Maria Öchslin auf dem Scheiterhau-fen verbrannt. 1608 Maria Groß und weitere „drei Weibspersonen“. 1614 wird sogar eine Achtjährige ange-klagt, die allerdings fliehen konnte. 1626 wird Anna Lutz verbrannt. 1629 eine Frau Feurer „mit Steinen zu Tode geworfen“, 1632 Katharina Lutz hingerichtet. Dazu kamen wei-tere Fälle von Folterungen, die ohne Verbrennung endeten. Der letzte Fall von Hexenwahn in Heidenheim wurde im Jahr 1735 dokumentiert.



# Historischer Überblick:

vor 80-100.000 Jahren	Besiedlung von <i>Heidenschmiede</i> und Höhlen im Lonetal.
4.-3. Jahrtausend v.u.Z. um 1.800 v.u.Z. um 7-800 v.u.Z.	Besiedlung durch erste Bauernkulturen. Siedlungsstätten mit Kupferkultur und Grabhügeln Hügelgräberfeld <i>Scheiterhau</i> Mergelstetten und Seewiesen.
um 400 v.u.Z. um 85 u.Z. bis 150 u.Z. um 260 u.Z. ab 400	Keltische Besiedlung mit Viereckschanzen. Römisches Kastell <i>Aquileia</i> und Zivilsiedlung bis
7./8. Jahrhundert um 1000	Alamannische Besiedlung, Dorfsiedlung zwischen <i>Ottilien-</i> und <i>Totenberg</i> . Fränkische Missionare bringen das Christentum. Kapelle und ab 13. Jh. Kirche <i>St. Peter</i> auf dem <i>Totenberg</i> .
um 1090, vollendet 1150	Erste Burganlage am <i>hählen Stein</i> unter den <i>Freiherren von Hellenstein</i> .
11./12. Jh.	Neben dem Dorf Heidenheim entstand Altstadt, ausgehend von der <i>Schlosshalde</i> .
12.-15 Jh. 1351-1448 1356	Bau der Stadtmaueranlage. Herrschaft der <i> Helfensteiner</i> . Marktrecht und Stadterhebung.
seit 14. Jh. 1448-1450 1450	Verhüttung von Bohnerz. Heidenheim bei <i>Württemberg</i> unter Graf Ulrich IV. Nach den <i>Städtekrieg</i> Verkauf Heidenheims an Bayern.
1462	Schlacht vor den Mauern auf den Streitwiesen. Dorfsiedlung Heidenheim wird aufgegeben, Umzug in die Altstadt.
1504 1519	Heidenheim wieder bei <i>Württemberg</i> . Heidenheim wird Teil des Territoriums der Reichsstadt Ulm.



*Das Heidenheimer Land als Teil des Territoriums der Reichsstadt Ulm (um 1520)*



1525	<i>Bauernkrieg</i> im Heidenheimer Land.
1530	<i>Burg Hellenstein</i> brennt bis auf die Grundmauern nieder.
1535	Heidenheim wieder bei <i>Württemberg</i> , Einführung der <i>Reformation</i> .
1595-1611	Schloss-Wiederaufbau in heutiger Form mit großzügiger Renaissance-Schlossanlage.
ab 1600	Ansiedlung von Webern im <i>Flügel</i> .
1618-48	<i>Dreißigjähriger Krieg</i> . Bis 1634 „erträgliche“ Zeit mit Truppendurchzügen (Wallenstein in Heidenheim)
1634	Schlacht bei Nördlingen. Sieg der Kaiserlichen und Plünderungen und Verwüstungen in ganz Ostwürttemberg. Dadurch kamen von den 1.200 Heidenheimer 687 ums Leben, im Folgejahr sterben noch einmal 341 Einwohner.
1635	Heidenheim wird an Bayern verschenkt und wieder rekatholisiert.
1648	Heidenheim wieder bei <i>Württemberg</i> und damit endgültig evangelisch.
1724	Erster <i>Heidenheimer Schäferlauf</i> .
18. Jh. um 1800	Heidenheim Jagdgebiet des Herzog Carl Eugen Mehrere Franzosenbesatzungen (1805 Napoleon in Heidenheim).
1816/17 1848/49 nach 1848	Hungerjahre. Aufhebung der Leibeigenschaft. Revolutionäre Bewegung unter Carl Freisleben. Große Auswanderungswelle nach Amerika und Russland (die Pfalz und das östliche Württemberg hatten den höchsten Anteil der deutschen Auswanderer).
1864	Brenztalbahnhof Heidenheim. Anschluss ans Eisenbahnverkehrsnetz mit anschließendem sprunghaftem Aufstieg zur Industriestadt.
um 1900	Heidenheim wird führende Industriestadt der Ostalb, starkes Bevölkerungswachstum, Arbeitersiedlungen <i>China</i> und <i>Japan</i> im Osten Heidenheims. Die SPD wird stärkste Partei in der Stadt.
1914/18	I. Weltkrieg.
1920	<i>Kirschenkrieg</i>
1939	8. 11.: Bürgerbräu-Attentat auf Hitler durch Georg Elser.
1939/45 nach 1945	II. Weltkrieg. Starke Zuwanderung durch „Flüchtlinge“ (1/4 der Bevölkerung nunmehr Neubürger), starke Bautätigkeit v. a. im Westen der Stadt.



## Weiterführende Literatur:

- Akermann, Manfred: *Schloß Hellenstein über Heidenheim*. Heidenheim 1977.
- Bischoff-Luitlen, Angelika: *Der Schwabe und die Obrigkeit. Nicht nur Gemütvollles aus alten Akten und schwäbischen Dorfarchiven*. Stuttgart 1978.
- Bittel, Christoph: *Heidenheim im Umbruch. Eine württembergische Industriestadt im politischen Wandel 1918-1920*. Heidenheim 2004.
- Bittel, Christoph: *Kurt Bittel: Wie ich zur Archäologie kam. Erinnerungen und Reiseberichte*. Heidenheim 2007.
- Blos, Wilhelm: *Die Deutsche Revolution. Geschichte der Deutschen Bewegung von 1848 und 1849*. Berlin, Bonn 1978, Nachdr. der 1893 ersch. Auflage.
- Bühler, Karl-Heinz: *Heidenheim im Mittelalter*. Heidenheim 1975.
- Buhmann, Heide und Haeseler, Hanspeter: *Das kleine dicke Liederbuch*. Darmstadt 1981.
- Burr, Karl & Schweier, Gerhard: *Lebendige Vergangenheit im Kreis Heidenheim*. Heidenheim 1983.
- Feiler, Adalbert: *Der Einsiedler von Steinheim genannt China-Theuß*. Heidenheim 1986.
- Georg-Elser-Arbeitskreis (Hans Ulrich Koch, Manfred Maier, Gerhard Oberlander): *Gegen Hitler - Gegen den Krieg! Georg Elser*. Heidenheim 1989 (1); überarbeitete und erw. Neuausgabe, Heidenheim 2003 (2).
- Guther, Ernst: *Gerstetten und seine Nachbarn*. Gerstetten 1984.
- Haasis, Hellmut G.: *„Den Hitler jag' ich in die Luft“. Der Attentäter Georg Elser. Eine Biographie*. Berlin 2009 (2).
- Haasis, Hellmut G.: *Georg Elser schwäbisch bei der Gestapo. Ein Stück mit 20 Szenen*. Reutlingen 2007.
- Haasis, Hellmut G.: *Georg Elser: Ein schwäbischer Kriegsgegner. Eine Einführung*. Mit Grafiken von Uli Trostowitsch. Münster & Ulm 2012.
- Haenke, Rainer (Hrsg.): *Erlebte Geschichte. Es war wie Feuer vom Himmel. 120 Zeitzeugen berichten vom Ende des II. Weltkriegs*. Heidenheim 1995.
- Hannsmann, Margarete: *Der helle Tag. Ein Kind wird Nazi*. Hamburg 1982.
- Heimat- und Altertumsverein Heidenheim: *Jahrbücher des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim e. V.*, Herausgegeben von Weimert, Helmut ab Jahrbuch 2011/2012 von Burkhardt, Martin.
- Hoffmann, Alfred & Dagmar: *Drei Schritt vom Leib. Ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene in Heidenheim 1939-1945*. Heidenheim 1995.
- Hoffmann, Alfred: *Verschwunden, aber nicht vergessen. KZ-Nebenlager in der Polizeischule Heidenheim*. Heidenheim 1996.
- Hoffmann, Alfred: *Keine Volksgenossen. Zur „Entjudung“ Heidenheims in der Zeit des Nationalsozialismus*. Heidenheim 1998 (1); überarbeitete und erweiterte Auflage 1999 (2).
- Hoffmann, Alfred: *Von Opfern und Tätern. Beiträge zu einer anderen Heimatgeschichte (Aufsätze 1994-2010)*. Heidenheim 2011.
- Hoffmann, Alfred: *Von Tätern und Opfern. Beiträge zu einer anderen Heimatgeschichte II (Aufsätze 2011-2012)*. Heidenheim 2013.
- Hornung, Martin & Weimert, Helmut: *Sehenswertes Heidenheim. Ein Gang durch Geschichte und Gegenwart*. Heidenheim 1988.
- Huber, Ulrich: *Wer war Hermann Mohn?* Heidenheim 1989 (1), 2010 (2. erw.).
- IG Metall Heidenheim, Maja Reusch (Hrsg.): *Heidenheim 1933: Von der Machtübernahme bis zur Zerschlagung der Gewerkschaften*. Heidenheim 2013.
- Jestrabek, Heiner: *Bauernkrieg, Reformation und „Hexen“-wahn in Ostwürttemberg*. Ulm 2006 (2, erw.).

- Jestrabek, Heiner: *Das „braune“ Heidenheim*. Heidenheim 2014 (2, erw.).
- Jestrabek, Heiner: *Hundert Jahre Heidenheimer Arbeiterbewegung*. Heidenheim 2007 (2, erw.).
- Jestrabek, Heiner: *Sturm und Drang auf der Ostalb. Heimatgeschichtliche Betrachtungen über das 18. Jahrhundert, Schubart und Wekhrlin*. Heidenheim 2006 (2 erw.).
- Jugendreferat Stadt Heidenheim (Hrsg.): *Spurensucher „Jugend ENT-DECKT für Jugendliche“ Ich wusste es nicht 1933-1945*. Heidenheim 2012.
- Kienle, Else: *Frauen - Aus dem Tagebuch einer Ärztin*. Mit einem Vorwort von Dr. Theisen. Stuttgart 1989.
- Kleinschmidt, Heiner & Bohnert, Jürgen (Hrsg.): *Heidenheim zwischen Hakenkreuz und Heidenkopf*. Heidenheim 1983.
- Krüger, Michael: *Heidenheim - die Stadt und ihre Industrie im 19. Jahrhundert*. Heidenheim 1984.
- Lehmann, Erhard: *Lerne deine Heimat kennen*. Heidenheim Bd. 1 (1980), Bd. 2 (1982).
- Majer, Gerhard: *Schorsch, der Attentäter aus dem Volk*. Heidenheim 1986.
- Ders.: *Der Heidenheimer Kirschenkrieg*. Heidenheim 1991.
- Meck, Karl Kaspar: *Die Industrie- und Oberamtsstadt Heidenheim nebst Schloß Hellenstein in der Vergangenheit und Gegenwart*. 1. und 2. Teil. Heidenheim 1904/1910.
- Mohn, Hermann: *Em Zwetschgagärtle. Schwäbische Gedichte* (Nachdruck der Auflage von 1929. Heidenheim 1987).
- Proske, Wolfgang (Hrsg.): *Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. NS-Belastete von der Ostalb*. Münster & Ulm 2010. Band 2: Ulm 2013, Band 3 Ostwürttemberg: 2014.
- Renz, Ullrich: *Schriftenreihe der Georg-Elser-Gedenkstätte*. (bisher 13 Bände erschienen). Königsbronn 2000 ff.
- Schneider, Fritz & Rau, Karlheinz u. a. (Hrsg.): *600 Jahre Stadt Heidenheim/Brenz mit Zeichnungen von Franz Kneer*. Heidenheim 1956.
- Schneider, Fritz (Hrsg.): *Die Ostalb erzählt*. Heidenheim 1987.
- Schneider, Wilhelm: *Die Michaeliskirche in Heidenheim*. Heidenheim o.J.
- Schneider, Wilhelm: *Alt-Heidenheim in Bildern*. Heidenheim 1986.
- Schneider, Wilhelm: *Die Wirtschaftsgeschichte der Stadt Heidenheim und der Ostalb*. Stadtarchiv Heidenheim 1983.
- Schneider, Wilhelm: *Hausweberei - Leinwandhandel - Textilindustrie in Heidenheim*. Stadtarchiv Stadt Heidenheim. Heidenheim 1976.
- Schweier, Gerhard: *Heidenheimer Chronik 1911-1960*. Heidenheim 1962. Folgebände u.a. Weimert, Helmut: *Heidenheimer Chronik 1961-1990, 1991-2000, 2001-2010*.
- Schweier, Gerhard: *Totenberg-Friedhof und -Kapelle*. Heidenheim 1988.
- Seniorengruppe Heidenheim Projektgruppe 1944-1955 Kriegsende bis Wirtschaftswunder: *... und trotzdem weiter. Mitglieder der Seniorenakademie Heidenheim erinnern sich*. Heidenheim o. J. (2005).
- Siedentop, Uwe: *Heidekopf und Heidenkopf. Das Wappen der Stadt Heidenheim an der Brenz*. Heidenheim 2011, Ders.: [www.heidenheim-imbild.de](http://www.heidenheim-imbild.de)
- Steinbach, Dieter & Tuchel, Johannes: *"Ich habe den Krieg verhindern wollen". Georg Elser und das Attentat vom 8. November 1939. Eine Dokumentation. Katalog zur Ausstellung. Gedenkstätte Deutscher Widerstand*. Berlin 1997.
- Steinecke, Vera: *Ich musste zuerst Rebellin werden. Trotz Bedrohung und Gefahr - das gute, wunderbare Leben der Ärztin Else Kienle*. Stuttgart 1992.
- Sträßner, Michael: *Über Stock und Stein*. Heidenheim 1982.



Sträßner, Peter Michael: *Aufhausen - als der Morgen noch Jauchert hieß*. Heidenheim 1998.

Uhde, Gerhard: *Sagen aus dem Heidenheimer Land mit Zeichnungen von Albrecht Kneer*. Heidenheim 1979.

Valentin, Hans E. (Hrsg.): *So ein Theater. 90 Jahre Naturtheater*. Heidenheim 2009.

Vogel, Walter: *Die Bauten der Stadt Heidenheim um 1830*. Heidenheim 1993.

Weimert, Helmut: *Aus der Geschichte Heidenheims - Altsteinzeit bis Frühe Neuzeit*. Heidenheim 2005.

Weimert, Helmut: *Die Lindenmaiersche Chronik. Kommentierte Ausgabe*. Heidenheim 1989.

Weimert, Helmut: *Heidenheimer Chronik 1540 bis 1599 nach den Quellen des Stadtarchivs* (2008), *Heidenheimer Chronik nach den Quellen des Stadtarchivs 1600 bis 1617* (2010) und *Heidenheimer Chronik nach den Quellen des Stadtarchivs 1618 bis 1648* (2012).

Weimert, Helmut: *Heidenheimer Häuserbuch*. Band 1: *Die Hauptstraße 1618-1830* (1996), Band 2: *Die Hintere Gasse 1618-1830* (2002), Band 3: *Die Vorstädte 1618-1830* (2006).

Weimert, Helmut: *Historisches Heidenheim*. Heidenheim 2006, 2. überarbeitete Auflage.

Wulz, Hans & Allenhöfer, Manfred: *Das Heidenheimer Land Band I - IV*. Heidenheim 1995 ff.

Wulz, Hans: *Baudenkmäler in Stadt und Kreis Heidenheim*. Heidenheim 1977

Zahl, Peter-Paul: *Johann Georg Elser - Ein deutsches Drama*. Berlin 1982.

Zellmer, Uwe: *Puccinis Traum. Erzählung*. Tübingen 2001.

Zimmermann, Friedrich: *Der große deutsche Bauernkrieg*. Stuttgart 1841-43, Nachdruck Berlin 1980.

**TIPP:** [www.geschichtswerkstatt-heidenheim.de](http://www.geschichtswerkstatt-heidenheim.de)

## Impressum:

Selbstverlag Heiner Jestrabek - 2014  
Hellensteinstr. 3, 89518 Heidenheim  
Tel.: 07321-42849

eMail: [jestrabek@t-online.de](mailto:jestrabek@t-online.de)

[www.jestrabek.homepage.t-online.de](http://www.jestrabek.homepage.t-online.de)  
Gefördert durch *Betreuungen, Gegenseitige Hilfe & Kultur*, Arbeitskreis der *Humanisten Baden-Württemberg*  
K.d.ö.R.

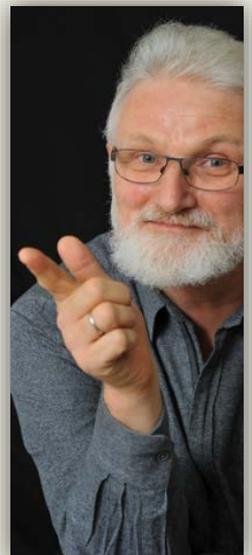
Der Stadtpaziergang und diese Begleitbroschüre wurden für Kinder und Jugendliche konzipiert und sind ein nichtkommerzielles Projekt.

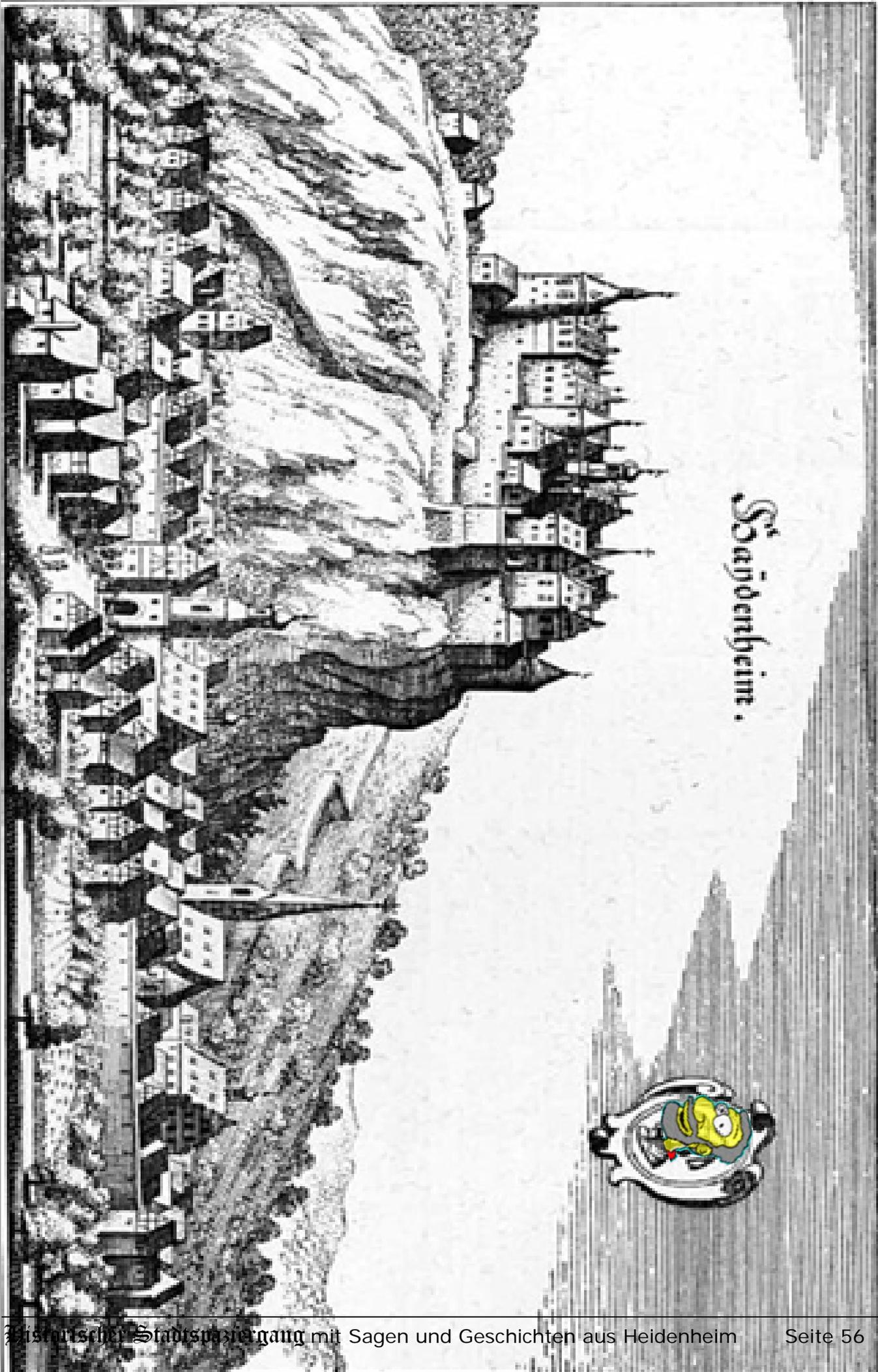
Auf Wunsch begleite ich euch und eure Besuchergruppen gern beim Stadtpaziergang und führe zu gewünschten Themen - natürlich kostenlos.

Verbesserungsvorschläge nehme ich gern entgegen. Alle Rechte an den zitierten Texten und Abbildungen bleiben bei den Autoren, Künstlern, Verlagen. Die Verwendung in dieser Broschüre versteht sich ausdrücklich als Werbung und Empfehlung zum Kauf der Publikationen (Vieles dürfte nur mehr antiquarisch zu besorgen sein). Die meisten Fotos stammen von mir und von einigen Abbildungen ist mir die Quelle nicht mehr bekannt - Inhaber der Rechte bitte melden. Die Gedichte von Hermann Mohn stammen aus dem Gedichtband Hermann Mohn: *Em Zwetschgagärtle. Schwäbische Gedichte*. Die hochdeutschen Übertragungen sind von mir.

© Foto:  
Evelin Frerk 2013

© Comic:  
Marco K. 2000





# Ständenheim.

